Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Nr. 178. Dienstag, 1. August 1905.

Für die Monate **August** und **September** werden Bestellungen auf die

Thorner Zeitung

von allen Postämtern, Briefträgern, unsern Ausgabestellen und der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Tagesschau.

* Der Kaiser hat gestern abend seine Reise nach Kopenhagen angetreten.

* Am Sonnabend sind von Hamburg aus neue Verstärkungen nach Südwestafrika in See gegangen.

In der Provinz Hessen-Nassau sind durch Wolkenbrüche große Verheerungen angerichtet worden.

In der Regatta um den Pokal des Königs von England siegte gestern in Le Havre der deutsche Kutter „Vendetta".

Die Firmen, die der sächsisch-thüringischen Färberkonvention angehören, wurden vom Verband angewiesen, am Montag ihre Betriebe zu schließen, wodurch 10 000 Arbeiter ausgesperrt werden.

* Die Einberufung der ungarischen Reservisten soll jetzt durch Anschlagzettel erfolgen, da die Zivilbehörden die Auszüge aus den Listen verweigern.

Der Sultan der Türkei hat anläßlich seiner Errettung von dem letzten Mordanschlag eine Amnestie erlassen.

* Wladiwostok ist nunmehr von der Seeseite durch eine mächtige japanische Flotte vollständig blockiert.

* Japan ist nicht abgeneigt, bei Beginn der Friedensverhandlungen in einen Waffenstillstand zu willigen.

„Unterm Schlachtvieh."

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die sozialdemokratische „Münchner Post" einen Schmähartikel gegen das deutsche Heer, der an Dummheit und Niedrigkeit der Gesinnung nur schwer zu übertreffen ist. Es wird darin im Anschluß an die Äußerung des Fürsten Bülow von dem Ernst der marokkanischen Frage der Ehrentod des Soldaten auf dem Schlachtfelde mit dem Schlachten eines Schweines verglichen und der Schweinetod himmelhoch über den Soldatentod gestellt. Denn das Schwein, das „grunzend und auf dem Boden nach Leckerbissen schnuppernd aus dem Stalle herauswackelt", erhält plötzlich einen Beilhieb auf den Rüssel und findet so ein schmerzloses Ende, während im Kriege „tausende von Menschen in Wasserpfützen, in Ackerfurchen, im Sonnenbrand oder in eisiger Kälte Stunden, ja Tage hindurch hilflos mit furchtbaren Wunden liegen, um zuletzt elend zu sterben".

Aber auch vom sittlichen Standpunkte aus stehe der Schweinetod unter Umständen höher als der Soldatentod. „Ein Schwein, so schreibt der Verfasser, „müßte sich sagen, daß sein natürlicher Lebenszweck das Gefressenwerden ist, daß sein Tod gar manchen Hungrigen eine angenehme Stunde bereitet und ihm zu neuen Kräften verhilft. Wir wollen also den sehen, der uns mit vernünftigen Gründen — Phrasen haben bei uns keinen Kurs — bestreitet, daß ein Schwein, das zum Schlachten geführt wird, im Grunde besser daran ist, als ein deutscher Soldat, der für einen solch ausgemachten Humbug wie den Marokkokoller sein Leben hätte hingeben müssen."

Die aus diesen Zeilen sprechende Auffassung ist so roh, daß jedes widerlegende Wort den Abscheu, den jeder anständige Mensch dagegen empfindet, nur abschwächen kann. Die Männer, die den Heldentod fürs Vaterland gestorben sind, denen ein dankbares Volk Denkmäler errichtet hat, zu denen es mit scheuer Ehrfurcht aufblickt, bei deren Erinnerung der Jüngling sich gelobt, ihrer würdig zu sein, wenn in der Stunde der Gefahr das Vaterland auch ihn ruft, die Helden der Freiheitskriege und des Krieges 1870/71 — alle sind sie nach der Auffassung des Artikelschreibers einen Tod gestorben „unter dem Schlachtvieh!"

Wohin der Schreiber zielt, ist klar. Die Sozialdemokratie weiß genau, daß das festeste Bollwerk gegen den von ihr gepredigten Umsturz das deutsche Heer ist mit seinen unerschütterlichen Idealen von Vaterlandsliebe und Königstreue. Und da sie diese Ideale den alten Soldaten und dem deutschen Volke nicht aus dem Herzen reißen kann, so bewirft sie sie mit Schmutz und sucht sie für eine verführte urteilslose Menge als dumm und verächtlich hinzustellen.

Das ist die Kampfesweise, die die Sozialdemokratie zu jeder Zeit und allerorten befolgt. Aber „allzuscharf macht schartig", und fast scheint es, daß auch Sozialdemokraten sich einer derartigen Herzensroheit aus dem Kreise der Genossen schämen. Wenigstens hat von Vollmar, der Herausgeber der „Münchner Post", in der Öffentlichkeit erklärt, daß er dem Artikel völlig fern stehe. Nun hat von Vollmar als deutscher Offizier den Krieg von 1870 mitgemacht und ist in diesem Kampfe „für König und Vaterland" schwer verwundet worden. Vielleicht ist beim Lesen dieses Artikels die Erinnerung an jene Tage über ihn gekommen und hat ihm die Schamröte ins Gesicht getrieben, daß in dem Blatte, das er, ein alter Offizier, seit Jahren leitet, der Opfertod dieser Helden tief unter das Schweineschlachten gesetzt wird. Es ist das ein gutes Zeichen dafür, daß auch in sozialdemokratischen Herzen die Hochachtung vor solchen Heldentaten nicht völlig ausgelöscht ist. Aber traurig ist es, daß von Vollmar kein Wort der Abwehr und der Verurteilung gegen den Buben gefunden hat, von dem diese Beschimpfung herstammt und daß auch aus den Kreisen der übrigen Sozialdemokraten kein solches Wort laut geworden ist.

Deutsches Reich

Zu der Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals in Nürnberg in der zweiten Woche des November lud der Prinzregent nicht nur den Kaiser, sondern auch die Kaiserin, das Kronprinzenpaar, den Großherzog und die Großherzogin von Baden ein. Von allen erfolgten Zusagen. Mit der Feier ist nach der „Tägl. Rundsch." eine große Truppenparade verbunden.

„Sie konnten zusammen nicht kommen!" Übereinstimmend behaupten thüringische Blätter, der Kaiser von Rußland habe das Gesuch des Großfürsten Kyrill von Rußland um Genehmigung seiner Eheschließung mit der geschiedenen Großherzogin von Hessen abgelehnt. Der arme Kyrill! Seiner Liebe wegen entsagte er den Kriegslorbeeren und kehrte in die Heimat zurück, und nun hat Nicola kein Einsehen.

Zur Reichssteuerreform schreibt die „Hilfe": „Über die Pläne der deutschen Regierungskreise, neue Steuereinnahmen zu schaffen, sickert wieder einiges durch zur Öffentlichkeit. Die erste direkte Reichssteuer, die wir bekommen sollten, die Reichserbschaftssteuer, dürfte danach einen wenig geeigneten Anfang und keine besondere Empfehlung zur Neuordnung unseres Steuersystems bilden: dadurch, daß Ehegatten und Deszendenten von vornherein ausgeschlossen werden, ist die Ertragsfähigkeit dieser Steuer natürlich derartig eingeschränkt, daß sie den Bedarf des Reiches nicht entfernt decken wird. Dafür sollen dann wieder die „Luxusartikel" des Volkes bluten, durch eine Brausteuerreform und eine Tabaksteuer. Die Biersteuer will man dadurch mundgerecht machen, daß sie eine Staffelung zu Gunsten der kleineren Betriebe bringt, aber es ist klar, daß eine solche die Großbrauereien nur noch mehr zur Ausdehnung ihres Absatzes zwingen und dadurch die Wirkung dieser „sozialpolitischen" Maßnahme sich selbst wieder aufheben wird. Über die geplante Tabaksteuer verlautet noch nichts, ob sie in der Form eines Monopols oder sonstwie kommen wird. Im allgemeinen scheinen sich jetzt die bundesstaatlichen Regierungen geeinigt zu haben; Herr v. Stengel ist in die Ferien gegangen, um der Erholung zu pflegen. Der Reichstag wird sich gleich beim Anfang der nächsten Session mit dieser Vorlage zu beschäftigen haben, und es ist zu wünschen, daß bald Bestimmteres über die Regierungspläne an die Öffentlichkeit kommt."

Zur dänischen Agitation in Nordschleswig. Nach einigen von der „Flensburger Norddeutschen Zeitung" an amtlicher Stelle eingezogenen Erkundigungen entsprechen die Zeitungsmeldungen über eine große Anzahl von Ausweisungen aus Nordschleswig, die in der letzten Zeit stattgefunden haben sollen oder beabsichtigt gewesen sein sollen, nicht den Tatsachen. Richtig ist nur, daß in den ersten Tagen des Juni einige wenige Stellenverweisungen stattgefunden haben. Von den dadurch Betroffenen haben nur zwei das Land verlassen. Der Kurs Köllers, den man nun anscheinend verlassen will, war auch für Nordschleswig durchaus nicht geeignet.

Ausbau des Hafens von Tanger durch eine deutsche Gesellschaft. Die „Köln. Ztg." meldet aus London: Nach einer Meldung des „Standard" aus Tanger betrug ein vom Sutlan angenommenes deutsches Angebot für den Hafenbau eine Million Mark, zahlbar in Raten von 200 000 Mark. Das englische Angebot wurde vom Sultan abgelehnt.

Schon wieder eine Flucht aus dem Reichsdienst. Kontreadmiral Galster, der langjährige Hafenkapitän der Ostseestation, beabsichtigt nach dem „Berl. Tgl.", seinen Posten niederzulegen und in den Dienst der Kruppschen Werke zu treten. Er hat bereits einen längeren Urlaub angetreten.

Der 27. Deutsche Hausbesitzertag in München ist nunmehr beendet. Aus den Beschlüssen ist hervorzuheben, daß ein formeller Beitritt zur Mittelstandspartei abgelehnt wurde. Der Verbandsdirektor Hartwig gab die Erklärung ab, daß der Vorstand beschlossen habe, in eine Erörterung über den Anschluß an die Mittelstandsvereinigung nicht einzutreten, da diese trotz ihres unpolitischen Programms eine eminent politische Partei sei, da sie in allen Fällen, wo der Kandidat irgend einer Partei sich nicht auf ihr Mittelstandsprogramm verpflichtet, eigene Kandidaten aufstelle und so ihre eigene Politik treibe. Das könne der Verband aber nicht mitmachen. Justizrat von Grafen teilte hierauf mit, daß auf seinen Vorschlag im Vorstand des Zentralverbandes folgender Beschluß gefaßt worden sei: „Der Vorstand steht den Bestrebungen der Mittelstandsvereinigung zum großen Teil wohlwollend gegenüber." Ferner trat der Verbandstag für eine schärfere Besteuerung der Warenhäuser in der Form einer Branchensteuer in Verbindung mit einer progressiven Umsatzsteuer ein, da durch die immer größere Ausbreitung der Warenhäuser ein Rückgang der Mieten für Läden und Geschäftsräume bedingt sei. Endlich beauftragte der Verbandstag den Verbandsdirektor, beim Reichstag, Bundesrat und den einzelnen Landesregierungen dahin vorstellig zu werden, daß die Polizeibehörden angewiesen werden möchten, den Personen, welche gewerblich Unzucht treiben, das Wohnen in denjenigen Häusern zu verbieten, deren Eigentümer oder Besitzer dies von der Polizei verlangen. Als nächstjähriger Tagungsort wurde Eisenach gewählt.

Es geht nichts über Fixigkeit! So denkt auch der „Berl. Lok. Anz.", der in seiner Sonntagsnummer ein großes Bild veröffentlicht „von der Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Zaren bei Björkö". Wir werden auf das — übrigens falsch wiedergegebene — Promenadendeck der „Hohenzollern" geführt und sehen den Kaiser im Gespräch mit dem Zaren, der sich verlegen den Schnurrbart dreht. Daneben stehen einige russische und deutsche Offiziere und auf der Kommandobrücke steht ein Offizier mit einem Notizblock, sehr wahrscheinlich der vom Lokal-Anzeiger entsandte „Spezialberichterstatter". Dies Bild, das seinen Weg durch verschiedene deutsche Zeitungen nehmen wird, ist ein würdiges Seitenstück zu dem Festbericht desselben Blattes aus Crossen, den wir kürzlich wiedergaben.

Gegen die geplante Eisenbahntarif-Reform ist nunmehr auch seitens des Verbandes der reisenden Kaufleute eine Petition an den Eisenbahnminister gerichtet worden.

Ein zweiter lippischer Prozeß ist, wie mehreren Blättern gemeldet wird, auf den 2. August vor der Strafkammer Detmold anberaumt worden. Wie bereits gemeldet, erhob die Staatsanwaltschaft Anklage gegen die bückeburgisch gesinnte „Lippische Tagesztg." in Detmold wegen Beleidigung der Postbehörde durch Anzweiflung der Wahrung des Telegraphengeheimnisses im lippischen Thronstreit.

Die rote Schleife. Man schreibt aus Hannover: Dieser Tage wurde in dem benachbarten Bothfeldt der Arbeiter Karl Tiedge beerdigt, und zwar sollte das Begräbnis unter Begleitung des Kriegervereins, dem der Verstorbene seit zwanzig Jahren angehörte, mit militärischen Ehren erfolgen. Kurz vor Beginn der Trauerfeier erschien eine Abordnung des sozialdemokratischen Verbandes, dessen Mitglied Tiedge gleichfalls war, mit einem Kranz mit roter Schleife. Der Vorsitzende des Kriegervereins eröffnete nun der Witwe, daß der Kriegerverein nicht teilnehmen könnte, falls der Kranz mit roter Schleife dem Sarge vorangetragen würde. Der Kranzträger zog sich hierauf zurück und der Zug setzte sich in Bewegung. Auf halbem Wege zum Friedhofe trat plötzlich der sozialdemokratische Kranzträger in den Zug ein und schritt direkt vor der Leiche her. Darauf schwenkte sofort die Musik ab, und der Kriegerverein zog in corpore mit seiner Fahne ab.

Neue Verstärkungen für Südwest-Afrika. Mit dem Postdampfer „Lulu Bohlen" von der Woermann-Linie ist gestern Mittag ein Truppen- und Pferdetransport für Deutsch-Südwestafrika, bestehend aus 22 Offizieren, neun Unteroffizieren, 280 Mann und 500 Pferden von Hamburg abgegangen.

Die Verteilung des Beuteviehes in Südwestafrika. Die Grundsätze nach denen das Beutevieh in Südwestafrika verteilt wird, werden in der Kolonie (der „Nationalzeitung" zufolge) sehr abfällig kritisiert. Nach einer Gouvernementsverfügung sollte niemand mehr Beutevieh erhalten, als der zehnte Teil seines Gesamtschadens beträgt. Unter den Geschädigten sollten in erster Reihe diejenigen berücksichtigt werden, deren Schaden so hoch ist, daß ein Zehntel mindestens den Wert von 40 bis 50 Damaraköhen oder 25 bis 30 Afrikakühen entspricht. Da eine Damarakuh mit 120 Mark in Anrechnung gebracht wurde, so mußte derjenige, der in erster Reihe berücksichtigt werden durfte, mindestens für 48 000 Mark Schaden erlitten haben. Die Zahl der Damaraküke wurde deshalb auf 40 festgesetzt, weil man mindestens diese Zahl zu einem rentablen Wirtschaftsbetriebe für notwendig hielt. Wenn sämtliche Farmer, auf die diese Voraussetzungen zutreffen, berücksicht worden wären, so sollte das alsdann noch verbleibende Beutevieh unter die übrigen Farmer nach Maßgabe ihres Schadens verteilt werden. Die Folge davon war, daß bei der Verteilung des Beuteviehes nur die Besitzer großer Viehherden berücksichtigt wurden während die kleinen Farmer völlig leer ausgingen. Letztere meinen, daß es gerechter gewesen wäre, das Beutevieh unter sämtlichen Geschädigten verhältnismäßig nach der Höhe ihres Schadens zu verteilen.

Ausland

Österreich-Ungarn.

Die Schwierigkeiten in Ungarn. Der Widerstand, den die politischen Gemeinden Ungarns den Regierungsverhandlungen des Kabinetts Fejervary entgegensetzen, haben allmählich Formen angenommen, welche die Schlagfertigkeit der Armee ernstlich gefährden müssen. Wann dieser unhaltbare Zustand beendet werden wird, ist einstweilen noch nicht abzusehen. Da die Munizipien nacheinander nicht nur die Einberufung der Ersatzreservisten, sondern auch die Angaben der Stammrollen, aus welchen der Wohnort der einzuberufenden Reservisten ermittelt wird, verweigern, so herrscht bei den Militärkommandos große Bestürzung. Somit erscheint auch der Plan undurchführbar, die Einberufungen mittels Post

oder durch Gendarmen einhändigen zu lassen. Es wird angenommen, daß der Ministerpräsident Fejervary, der heute über Wien nach Karlsbad reiste, diese Angelegenheit in Wien mit dem Kriegsminister beraten wird. Die Reservisten sollen nun durch Maueranschlag zum Einrücken aufgefordert werden; von dieser Maßregel wird aber kein befriedigendes Ergebnis erwartet.

Rußland.

Über die Blutszenen in Nischny-Nowgorod veröffentlicht das Petersburger Polizeidepartement im „Regierungsboten" folgende Mitteilung: Die Anregungen zu Ausschreitungen am 22. d. gingen von ausständigen Arbeitern der Sormowowerke und einiger anderer Fabriken aus, welchen sich auch einige Semstwobeamte angeschlossen hatten. Die Versuche der Demonstranten, sich zu vereinigen wurden im Laufe des Tages mehrmals von der Polizei vereitelt; ebenso vereitelte die Polizei die Absicht der Arbeitswilligen, über die Ruhestörer herzufallen. Am 23. Juli abends vereinigten sich die Ruhestörer zu einem Umzug, obgleich eine nach tausenden zählende Menge von Händlern, Handwerkern und Arbeitern unzweideutig Miene machte, jede Kundgebung gewaltsam zu verhindern. Ein Schuß aus der Mitte der Ausständigen steigerte die Erbitterung der Volksmenge gegen die Ruhestörer, welche beim Andringen der Menge nach allen Seiten flüchteten. Auf dem Ostroschkiplatz spielten sich wilde Szenen ab. Auf den Straßen und in den Häusern fing die erbitterte Menge die Demonstranten ein, mißhandelte sie und stieß Verwünschungen gegen die Urheber des Ausstandes aus. Da sich diese Szenen an verschiedenen Punkten der Stadt abspielten und die Volksmenge in solchem Grade erregt war, daß sie sich auf die ihr zu Hilfe kommenden Polizeitruppen warf, um die verhafteten Demonstranten zu lynchen, gestaltete sich die Herstellung der Ordnung überaus schwierig. Wie vorläufig ermittelt werden konnte, wurde der Apotheker Heintze, welcher die Demonstranten anfeuerte und selbst den ersten Schuß abgab, getötet und 27 Personen wurden verwundet. Den Demonstranten nahm man 8 Revolver ab. Nach diesem mißlungenen Versuch, die Arbeiter für sich zu gewinnen, machten die Aufrührer am 24. Juli einen Aufwiegelungsversuch auf den Toodelmarkt. An diesem Tage erschlugen die Arbeiter 4 Personen und verwundeten 13. Ebenso schlimm endete der 25. Juli bei dem Versuch der Unruhestifter, die Uferarbeiter für sich zu gewinnen. Diese erschlugen die Abgesandten der Aufwiegler, die darauf auf die Arbeiter Schüsse abfeuerten. In dem dadurch veranlaßten Handgemenge wurden 6 Personen getötet und 13 verwundet, doch konnte die Ruhe ohne Anwendung von Waffengewalt wieder hergestellt werden. Auf die Schule der Sormowowerke, wo Truppen einquartiert sind, wurde eine Bombe geworfen, wobei einer der Aufrührer selbst umkam.

Frankreich.

Frankreich und die Schweiz wollen in Handelsvertragsverhandlungen eintreten. Die französische Regierung erklärte nämlich nach einer Berner Meldung der „Frankf. Ztg." mit Rücksicht auf das am 1. Januar beginnende neue schweizerische Zollregime baldigst wegen Modifikation des Handelsabkommens mit der Schweiz von 1895 verhandeln zu wollen. Der Bundesrat erklärte sich bereit, in Unterhandlungen einzutreten.

Zur Marokko-Konferenz bringt der Pariser „Figaro" einen Artikel, in dem die Behandlung der marokkanischen Frage so geschildert wird, als ob von deutscher Seite die Verhandlungen eine Verzögerung erlitten. Dabei gelangt das Blatt zu folgenden Schlußfolgerungen: „Man könnte aus diesem gehemmten Verlaufe der marokkanischen Verhandlungen schließen, daß der Sultan von Marokko es nicht mehr sehr eilig hat, seine „Gäste" zur Konferenz zu versammeln, nachdem jetzt das Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland über die allgemeinen Prinzipien erfolgt ist. Dem Sultan von Marokko hätte wahrscheinlich ein Zwiespalt besser gepaßt, und er hegte in dieser Hinsicht unzweifelhaft Hoffnung: z. B. auf einen seiner schönen Augen wegen geführten europäischen Krieg. Das war nur ein Traum." — Dieser ironischen Schlußfolgerung geht eine Darstellung voran, nach der der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Radolin, dem der französische Minister des Auswärtigen und Ministerpräsident Rouvier am 20. Juli ein neues Memoire mit den allgemeinen Anschauungen der französischen Regierung über die beiden Hauptpunkte der Reformen in Marokko überreichte, bei der letzten Zusammenkunft keine Antwort erteilt habe. Dieser Darstellung gegenüber muß, so schreibt die „Nat.-Ztg.", betont werden, daß die deutsche Regierung das in Aussicht gestellte ausführliche französische Memorandum erwartet, in dem die französischen Gesichtspunkte und Wünsche klargelegt werden. Hiernach kann von einer durch Deutschland herbeigeführten Verzögerung absolut nicht die Rede sein.

Japan.

Ein Militär-Waisenhaus nach deutschem Muster soll in Japan errichtet werden. Schon nach dem japanisch-chinesischen Kriege war man der Frage näher getreten, für die Waisen der im Felde Gefallenen ein besonderes Heim zu errichten, um sie dort auf Staatskosten erziehen zu lassen. Die Sache blieb aber unerledigt. Jetzt, da der Krieg mit Rußland Tausende von Familienvätern hinweggerafft hat, ist man in Japan wieder zu der Erkenntnis gekommen, daß im Interesse der Witwen und Waisen doch endlich etwas getan werden müsse. Es wurde eine Kommission zur Lösung der Frage gewählt, und das Ergebnis ihrer Arbeit ist, das Militär-Waisenhaus analog dem Potsdamer Königlichen Militär-Waisenhause zu gestalten. Da die Japaner praktische Leute sind, so soll demnächst eine Abordnung nach Berlin entsandt werden, um mit dem Direktorium der Anstalt in Fühlung zu treten und eventuell auch die Entsendung einiger Fachleute nach Japan zu erbitten, die dann an Ort und Stelle mit den erforderlichen Anweisungen zur Hand wären.

Der russisch-japanische Krieg.

Wladiwostok blockiert.

Daily Telegraph meldet aus Tokio: Eine mächtige japanische Flotte blockiert jetzt Wladiwostok, und starke japanische Geschwader überwachen die Küsten von Sachalin, Sibirien und Korea.

Die Mobilisierung in Kasan.

Die Mobilmachung im Bezirk von Kasan wird fortgesetzt, obgleich sich zahlreiche Zwischenfälle ereignen. 1200 Mann haben sich geweigert, nach dem Kriegsschauplatz abzugehen.

Japan über einen Waffenstillstand.

Das Mitglied der japanischen Friedensabordnung Sato erklärte in Newyork gegenüber Berichterstattern, Japan sei vollkommen bereit, einen Waffenstillstand zu vereinbaren, nachdem die Beglaubigungsschreiben der Friedensbevollmächtigten geprüft seien, was notwendigerweise die erste Aufgabe sei. Er nehme an, daß nach dem formellen Beginn der Arbeiten der Friedensdelegierten ein Waffenstillstand abgeschlossen werde. Sato erklärte ferner, die japanischen Abgesandten hätten Vollmacht, jeden Vorschlag abzulehnen und bindend im Namen ihrer Regierung zu handeln. Natürlich unterliege jedes von ihnen unterzeichnete Schriftstück der Genehmigung des Kaisers.

„Ein schlimmer Frieden ist besser als ein schlimmes Geschimpf",

unter diesem Titel wendet sich L. Polonski in den „Nowosti" gegen die „starke Kriegspartei" in Rußland, und meint, daß in den übermäßigen Forderungen der Japaner gewiß eine Gefahr für den Friedensschluß liege, ebenso aber auch in der äußersten Unnachgiebigkeit unsererseits. Polonski betrachtet nun die einzelnen Bedingungen darauf hin, ob sie für Rußland „unwürdig" und „zukunftsgefährend" seien.

Er beginnt mit dem Grundsatze der Chauvinisten, daß Rußland, allein Rußland, unmöglich als besiegter Gegner, ohne wenigstens einen Sieg errungen zu haben, Frieden schließen kann. Worauf ist diese Anschauung begründet? Oesterreich und Preußen haben auf Niederlagen hin mit Frankreich Frieden geschlossen, das besiegte Oesterreich hat mit Preußen und Frankreich und 1871 hat Frankreich mit Deutschland Frieden geschlossen. Warum sollte Rußland nur mit einer lorbeergeschmückten Feder den Frieden unterzeichnen können?

Ebenso willkürlich ist die Behauptung, eine Kriegskontribution sei bedingungslos unwürdig für Rußland. Wenn Deutschland Napoleon eine solche zahlen und dann von Frankreich eine sehr große fordern konnte, dann kann auch Rußland Japan eine Kriegsentschädigung, wenn sie nicht zu drückend ist, gewähren.

„Woher kommt diese Anmaßung, daß die Bedingungen, auf die andere Großmächte eingegangen sind, von Rußland verworfen werden müssen? Man kann darin einen Rest der berüchtigten Devise: „Wir werden sie mit unseren Mützen zudecken!" sehen; davon hätte man sich schon nach Sewastopol, jetzt aber erst recht freimachen müssen."

Man sagt auch: „Keinen Fuß breit russischen Landes!" „Keine erniedrigende Verpflichtung Wladiwostok den Kriegshafen zu nehmen!" Natürlich ist es wünschenswert, solchen Bedingungen nicht nachgehen zu brauchen, aber nachdem Rußland im Pariser Traktat einen Teil vom russischen Bessarabien abgetreten und sich inbezug auf die Schwarzmeer-Flotte verpflichtet hat, würde die Abtretung Sachalins und die Verpflichtung, keine Kriegsflotte im Stillen Ozean zu unterhalten, an sich nichts Übermäßiges darstellen.

Zum Schluß bespricht das Blatt die „Unerschöpflichkeit der russischen Kräfte". Die Erschöpfung der Kräfte hänge von den Bedingungen ab, unter denen der Krieg geführt werde, diese können aber für die beiden Parteien sehr verschieden sein. Außerdem sei die Erschöpfung ein relativer Begriff. „Sich eigensinnig auf die „Unerschöpflichkeit der russischen Kräfte" zu berufen, das ist nur eine Phrase. Der Frieden wird geschlossen, wenn ein Erfolg im gegebenen Kriege unwahrscheinlich geworden ist . . ."

„So dürfen auch wir nicht die Aufgabe der russischen Bevollmächtigten erschweren durch belanglose Proteste gegen solche Konzessionen, die nicht übermäßig wären und die Rußland schon nach unglücklichen Kriegen im vorigen Jahrhundert gemacht hat."

PROVINZIELLES

Graudenz, 30. Juli. An einer Mohrrübe erstickt ist das 3jährige Kind des Besitzers Kerber in Neunhuben. Ein Stück der Rübe war dem Kinde in die Luftröhre gekommen.

Briesen, 30. Juli. Auf dem hiesigen Luxuspferdemarkt wurden die von den Gewinnern zum Verkauf gestellten 26 Pferde, Wagen und Geschirre der Pferdelotterie versteigert. Es wurden gute Preise gezahlt; einzelne Pferde brachten höhere Erlöse als die Ankaufspreise.

Culm, 30. Juli. Zu einer blutigen Schlägerei kam es in Podwitz. Der halbwüchsige Arbeiter Kornatzki aus Schönsee blieb auf dem Rückwege in Culm im Jankeschen Gasthause sitzen bis er und andere Burschen einen gehörigen Rausch hatten. Unterwegs bekamen die Burschen Händel, und der 16jährige Geddert aus Podwitz brachte dem K. durch Messerstiche lebensgefährliche Verletzungen an Hals, Körper und Arm bei, sodaß K. in das Krankenhaus in Culm gebracht werden mußte. Am Aufkommen des Verletzten wird gezweifelt. Der Messerstecher ist verhaftet.

Schwetz, 30. Juli. Der Ehrenbürger unserer Stadt Schwetz, Herr Bürgermeister Technau, feierte Freitag bei geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag. Anläßlich dessen erhielt ihm zu Ehren die bisherige Karlstraße den Namen Technaustraße. Außerdem brachten Deputationen der städtischen Körperschaften, von Vereinen, Korporationen usw. dem Jubilar ihre Glückwünsche dar.

Marienburg, 30. Juli. Der Freitag Nachmittag niedergegangene Gewitterregen hat auf den Feldern und in den Gärten enormen Schaden angerichtet. Strichweise und hauptsächlich in den Ortschaften Schönau, Birkenfelde, Grünhagen, Lindenwald, Gr. Montau und Wernersdorf sind ganze Felder vom Hagel verwüstet; am meisten haben das Getreide und die Obstbäume gelitten. Da wo der Hagelschlag nicht niederging, regnete es in einer Stärke, wie es in den letzten 15 Jahren nicht der Fall gewesen ist. Die Drainageanlagen, die bisher genügt hatten, versagten fast vollständig. Der Schaden ist sehr groß. Durch den Sturm, der den Regen in der vergangenen Nacht begleitete, wurde der Stall des Gutsbesitzers Klempnauer-Jordanken umgeworfen.

Elbing, 30. Juli. In der Stadtverordnetensitzung beglückwünschte Stadtverordnetenvorsteher Reimer namens des Kollegiums Geheimrat Elditt zu der Rangerhöhung. Geheimrat E. sprach seinen Dank für die Glückwünsche und für die erfolgreiche tätige Mitarbeit bei der Enthüllungsfeier des Kaiser Wilhelm-Denkmals aus. Aus der Zimmermann-Stiftung sind an 16 verschämte Arme 385 Mk. verteilt worden. Der Firma Schichau wurde das Gelände an der Holländer Chaussee zum Preise von 44 000 Mk., die Hälfte pro Quadratmeter zu 6, die andere Hälfte zu 10 Mk., überlassen.

Elbing, 30. Juli. In Cadinen wurde gestern nachmittag das Kinderfest gefeiert, welchem die Kaiserin, die Prinzen und die Prinzessin, sowie das Gefolge 2½ Stunden beiwohnten. Die Cadiner Jugend wurde mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Es erhielten alle Kinder Geschenke.

Cadinen, 30. Juli. Dem Ziegelmeister Herrn Salewski wurde heute eine kaiserliche Anerkennung in Form einer goldenen Schlipsnadel mit Steinen in Adlerform zuteil.

Danzig, 30. Juli. Nach dem gestrigen Mittagsmahle blieb der Kaiser an Bord der „Hohenzollern". Seine Gäste machten gestern Spaziergänge in die Stadt zum Besuch unserer berühmten Monumentalbauten und sonstigen Sehenswürdigkeiten, wobei sie auch die Gieldzinskische Kunstsammlung mit großem Interesse besichtigten. Der aus acht Salonwagen bestehende kaiserliche Sonderzug stand gestern abend noch auf dem Bahnhof Olivaertor.

Danzig, 30. Juli. Eine Tragödie am Meeresstrande hat sich zwischen Adlershorst und Gdingen abgespielt. Es wird der „Danz. Ztg." darüber aus Gdingen berichtet: Drei Fischer aus Ceynowa, welche unweit Gdingen beim Aalfang beschäftigt waren, bemerkten in der Nähe von Steinberg einen dunklen Gegenstand vom Ufer abtreiben. Beim Herannahen sahen sie etwa 100 Meter vom Strande entfernt zwei Leichname. Es waren ein Herr und eine Dame, die hier den Tod gesucht und gefunden hatten. Zu diesem Zwecke hatten sie sich mit einem Stricke zusammengebunden und Steine um den Hals gehängt. So waren sie in das Meer gestiegen. Die beiden Unglücklichen waren schwarz gekleidet, und der Herr trug einen grauen Filzhut, den man später am Strande auffand. Nach den graumelierten Kopfhaaren und dem grauen Schnurrbart zu urteilen, schätzt man das Alter der männliche Leiche auf 45 bis 50 Jahre, während die weibliche ein noch jugendliches Aussehen hatte. Die Unglücklichen hatten Trauringe an den Fingern; die Dame besaß eine lange goldene Urkette ohne Uhr und ein Portemonnaie ohne Inhalt. Bei dem Herrn fand man 99,50 Mk. und einen sechsläufigen geladenen Revolver vor. Seine Uhr, die noch ging, zeigte 9½. Er trug ein Taschentuch bei sich, welches mit den Buchstaben A. M. gezeichnet war. Die Leichname sind im Spritzenhause zu Gdingen untergebracht.

Danzig, 30. Juli. Das englische Kanalgeschwader, dessen Besuch vor Neufahrwasser in den ersten Septembertagen wir schon meldeten, besteht aus 12 Linienschiffen, 9 Kreuzern und einer Torpedobootsflottille. Geschwaderchef ist Admiral Wilson.

Danzig, 30. Juli. Nach Mitteilung der Direktion der Chemischen Fabrik Petschow, Davidsohn, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien in Danzig findet eine Fusionierung dieses Unternehmens mit der Chemischen Fabrik Aktien-Gesellschaft vorm. Moritz Milek & Co. in Posen statt. Die Bekanntgabe der näheren Bedingungen soll später erfolgen.

Zoppot, 30. Juli. Unterhalb Stolzenfels fand eine Schießübung zweier Torpedoboote mit kleinen Kanonen und der Matrosen einiger Ruderboote mit Hinderladern nach einer in der See verankerten Scheibe statt. — Um 12 Uhr vormittags geriet im Hauptbade eine junge Dame, welche über das Schwimmbassin hinausgeschwommen war, in Gefahr, zu ertrinken, da sie, wie sich später herausstellte, einen Krampf im Bein bekommen hatte. Zum Glück war ihr Hilferuf rechtzeitig gehört worden, und es wurde der Rettungsapparat sofort in Betrieb gesetzt. Ein Herr, welcher sich schwimmend in der Nähe befand, war aber sofort zur Stelle und brachte die Unvorsichtige, die sich zu weit gewagt hatte, in Sicherheit.

Allenstein, 30. Juli. Der Tod des Oberförsters Rosenfeld in Lanskerofen ist bisher nicht aufgeklärt. Donnerstag nachmittag war eine Gerichtskommission in Lanskerofen, um den Tatbestand aufzunehmen. So weit die „Allensteiner Zeitung" in Erfahrung bringen konnte, dürften sich für die Annahme, daß ein Mord vorliegt, keine Anhaltspunkte ergeben. Der schon erwähnte Umstand, daß an der Schußstelle (auf der Brust) Rock, Weste und Hemd geöffnet waren, deutet auf die Möglichkeit eines Selbstmordes hin, andererseits kann aber auch ein Unglücksfall vorliegen. Wahrscheinlich wird das traurige Ereignis sich niemals vollständig aufhellen lassen. Die Leiche wird nach Tilsit, der Heimat des Verstorbenen, überführt werden.

Dt. Eylau, 30. Juli. Unter den hiesigen Remonten des 1. Westpr. Feldart.-Regts Nr. 35 ist die ansteckende pustulöse Maulentzündung festgestellt worden.

d. Argenau, 30. Juli. In Folge der unaufhörlichen Regengüsse wachsen in unseren Wäldern unerschöpfliche Massen von Steinpilzen, für unsere ärmere Bewölkerung bei der herrschenden Arbeitslosigkeit eine willkommene Einnahmequelle. — Auf unserem Bahnhofe, welcher den gesteigerten Verkehrsbedürfnissen nicht mehr entspricht, werden umfassende Erweiterungsbauten vorgenommen. Das neue Beamtenwohnhaus ist fast bis zum zweiten Stock fertiggestellt.

Opalenitza, 30. Juli. Mittwoch nacht brannte es hier an vier Stellen, auch brannte es in dem Dorfe Urbanowo. Als der Brandstiftung in allen vorgekommenen Fällen, auch wegen der Grätzer Feuer, dringend verdächtig wurde heute nachmittag der Arbeiter Migdalek aus Grätz in Porazyn verhaftet. M. war gleich nach den Bränden in Grätz verschwunden und trieb sich umher; er hat verschiedentlich mit Brandstiftung gedroht, hat auch bereits einmal wegen Brandstiftung in Untersuchungshaft gesessen.

Bromberg, 30. Juli. Donnerstag bestiegen in Karlsdorf drei Personen, die mit ihren Kähnen am linken Braheufer standen, einen etwas primitiven Handkahn, um an das andere Ufer, nach Brahnau, zu fahren. In der Nähe des Ufers stemmte der Kahnführer sein Ruder gegen eine dort liegende Holztraft, um sich an dieser festzuhalten. Das Ruder glitt aber aus, das kleine Fahrzeug kenterte und die drei Insassen fielen ins Wasser. Zwei von ihnen retteten sich, der dritte aber, der Bootsmann Neumann, ertrank. Seine Leiche ist noch nicht gefunden worden.

Bromberg, 30. Juli. Ehrenmeisterbriefe haben von der Bromberger Handelskammer der Schuhmachermeister Samuel Zellmer zu Margonin aus Anlaß seines 50jährigen Meisterjubiläums, sowie der Bäckermeister J. Krzyskiewicz zu Nakel als Obermeister der Bäckerinnung zu Nakel erhalten.

Schneidemühl, 30. Juli. Auf dem hiesigen Rangierbahnhof fuhr ein Rangierzug in einen nach Dirschau ausfahrenden Güterzug. Durch den starken Anprall

wurden zwei Wagen aus dem Geleise geworfen, von denen einer zertrümmert und einer stark beschädigt wurde. Im ganzen sind neun Wagen beschädigt. Vom Maschinenpersonal ist glücklicherweise niemand verletzt.



Thorn, den 31. Juli.

– **Kraftwagen** werden während der diesjährigen Herbstübungen der Truppen von Seiten des Militärs in ganz besonderem Maße Verwendung finden. Die Exekutivbeamten sind strenge angewiesen worden, darauf zu achten, daß die Vorschriften über Kennzeichnung der Kraftfahrzeuge und Beleuchtung des Kennzeichens nach Eintritt der Dunkelheit genau innegehalten werden.

– **Die Handelskammer** in Berlin empfiehlt den Gewerbetreibenden, im Fernsprechverzeichnis diejenigen Stunden bekannt zu geben, während welcher sie bei einem Anruf anzutreffen sind. Die Aufnahme dieser Angabe erfolgt auf Antrag kostenfrei, sofern sie nicht etwa zu einer Überschreitung des Normalraumes führt.

– **Ermäßigte Preise für warme Speisen in Bahnwirtschaften.** In den Bahnwirtschaften auf den Stationen Berent, Carthaus, Danzig, Dt.-Eylau, Dirschau, Elbing, Goßlershausen, Graudenz, Illowo, Köslin, Konitz, Lauenburg, Marienburg, Marienwerder, Neustettin, Schlawe, Schmentau, Stolp wird an Eisenbahn-Beamte und -Arbeiter auf vorherige Bestellung Mittag- auch Abendessen zu ermäßigten Preisen verabfolgt. Es kostet: ein Teller Suppe, Braten mit Kartoffeln oder gekochtes Fleisch oder Wurst mit Kartoffeln und Gemüse 50 Pf., dasselbe Essen ohne Suppe 40 Pf., ein Teller Suppe allein (Kartoffel-, Bohnen, Erbsen, Linsen-, Gries- u. a.) 10 Pf.

– **Thorner-Reiter-Verein.** Da das Ulanen-Regiment Nr. 4 zur Teilnahme an den Kavallerie-Übungen nach Posen kommandiert ist, sieht sich der Thorner-Reiter-Verein gezwungen, das für Sonntag den 13. August für die Rennbahn Mocker ausgeschriebene Rennen ausfallen zu lassen. Der Verein hat dafür ein Rennen im Herbst ds. Js. in Aussicht genommen. Die Veröffentlichung der Propositionen erfolgt demnächst.

– **Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband Ortsgruppe Thorn.** Welcher Beliebtheit sich die Deutschnationalen in den Kreisen der hiesigen Bürgerschaft und der jungen Kaufmannschaft erfreuen, zeigte so recht deutlich wieder der gestrige Ausflug nach Ottlotschin, der trotz der ungünstigen Witterung außerordentlich starke Beteiligung fand. Die nächste ordentliche Monatsversammlung findet Mittwoch, den 2. August im Schützenhause statt.

– **Im Tivoli** herrschte gestern frohes Leben, trotz der Regenschauer, die von Zeit zu Zeit niedergingen und eine allgemeine Flucht in den schützenden Saal und unter die Terrassen verursachten. Der Handwerkerverein feierte sein Sommer- und Kinderfest. Um die für sie vorgesehenen Wettspiele wurden die Kinder allerdings größtenteils betrogen. Gerade in den Konzertpausen, wo Topfschlagen, Sacklaufen usw. stattfinden sollte, setzte der Regen mit besonderer Stärke ein. Beklagen können sich unsere Kleinen darum aber doch nicht. Die Lotterie war so reich mit Gewinnen versehen, daß es fast keine Nieten gab, und die gewonnenen Gegenstände waren durchweg geeignet, ein Kinderherz zu erfreuen. Beim Ausrufen der etwa 300 Gewinnummern erwiesen die daran beteiligten Vereinsmitglieder eine beachtenswerte Lungenkraft. Ein Herr rief mit Stentorsstimme die Gewinne durch ein Sprachrohr und erweckte dadurch Beifall und Heiterkeit. Bei Anbruch der Dunkelheit erhielt jedes Kind einen Lampion, und während überall im Garten bengalische Feuer aufflammten, setzte sich, die Musik an der Spitze, ein imposanter Lampionzug in Bewegung. Hierauf nahm, nachdem der Regen aufgehört hatte, das Konzert noch eine Weile seinen Fortgang. Keller und Küche des Herrn Fisch erwiesen sich wieder als völlig auf der Höhe stehend. Namentlich dem vorzüglichen Bier ist es zu verdanken, daß die allgemeine Stimmung durch die „äußere" Anfeuchtung, die der Regen besorgte, nicht gestört wurde.

r. **Kavallerie-Uebungen.** Heute früh verließ das Ulanen-Regiment von Schmidt mit klingendem Spiel unsere Garnison, um an den Übungen der Kavallerie-Division D. in Posen teilzunehmen. Der Marsch dorthin erfordert 5 Tage. Als Marschquartiere sind in Aussicht genommen Wierzchoslawice, Pakosch, Rogowo (Kreis Bromberg), Welnau (Kreis Gnesen). Während der eigentlichen Übungen im Divisionsverbande vom 5. bis 10 August hat das Regiment seinen Standort in Mur-Goslin. Die Kavallerie-Division D, mit deren Führung der Generalmajor von Treskow beauftragt ist, besteht aus der 35. Kavallerie-Brigade (Ul.-Regt. 4 und Hus.-Regt. 5). 10. Kavallerie-Brigade (Ul.-Regt. 1 und komb. Jäger-Regt. zu Pferde) und 4. Kavallerie-Brigade (Gren.-Regt. zu Pferde. Nr. 3 und Drag.-Regt. Nr. 12). Außerdem sind angegliedert die Reitende Abteilung des Feldart.-Regts. Nr. 35, die Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 4 und 8 sowie eine Pionier-Versuchsabteilung und eine Feld-Signalabteilung. In der Zeit vom 11. bis 19. August finden unter Leitung des General-Inspekteurs der Kavallerie, General der Kavallerie Edler von der Planitz, Übungen im Aufklärungs- und Sicherheitsdienst gegen die vom 1. Armeekorps in Arys aufgestellte Kavallerie-Division C statt, sodaß 12 Kavallerie-Regimenter gegeneinander operieren werden.

– **Einquartierung.** Das erste Bataillon des westpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 148 ist heute mittag kurz nach 1 Uhr in unsere Stadt mit klingendem Spiel eingerückt. Die Offiziere vereinigten sich um 2 Uhr zu einem gemeinschaftlichen Mittagsessen im Artushofe, während dessen die Regimentsmusik konzertierte.

– **„Genosse" Stössel und wir.** Die sozialdemokratische Gewerkschaftsversammlung am Freitag, über die wir bereits berichteten, müssen wir heute nochmals behandeln. Unsere Berichterstattung über die Versammlung war nämlich in einem Punkte unvollständig. Das Meeting war auf 7 Uhr einberufen worden und da es ausnahmsweise schon eine, nicht wie gewöhnlich zwei Stunden nach der angesetzten Zeit eröffnet wurde, so versäumte unser Berichterstatter einen Teil der Ausführungen des Referenten Stössel. Erst nachträglich wurden wir von einem Freunde unseres Blattes darauf aufmerksam gemacht, in welch' sinniger Weise „Genosse" Stössel sein Referat begann. Unserm Gewährsmann zufolge sagte er, die Streiks in Thorn würden einen noch durchschlagenderen Erfolg gehabt haben, wenn nicht „die bezahlten Tintenkulis der bürgerlichen Presse" gewesen wären. Für die Berichterstatter und die Zeitungen selbst fiel noch manches kräftige Wörtchen ab, das offenbar dem Sprachschatze der Genossen Kunert, Mehring, Hoffmann usw. entnommen war, an dieser Stelle aber ruhig übergangen werden kann. Nun, Herr Stössel, verbindlichen Dank für Ihre freundliche Anerkennung, denn „viel Feind, viel Ehr!" Zu gleicher Zeit aber müssen wir Sie um Entschuldigung dafür bitten, daß wir Sie zu hoch einschätzten. Wir hatten uns die große Mühe gegeben, aus dem Vortrage des Herrn Stössel alle verstreuten Wahrheitskörnchen herauszulesen, eine Arbeit, die allerdings nur einen sehr minimalen Erfolg haben konnte; wir hatten geglaubt, in den Ausführungen des Herrn „Genossen" eine gewisse Mäßigung finden zu können, wenigstens im Vergleich zu der sonst üblichen übelduftenden Blütenlese sozialdemokratischer Beredsamkeit, und bedauerten, daß der Redner es schließlich doch nicht lassen konnte, einen Griff in das Arsenal des sozialdemokratischen Phrasenwerks zu tun und hetzende und gehässige Redensarten gegen die bürgerliche Gesellschaft daraus hervorzuholen. Wenn aber Herr Stössel behauptet, die hiesigen bürgerlichen Zeitungen hätten auf die letzten lokalen Streiks einen für die Arbeiter ungünstigen Einfluß ausgeübt, so gehört er entweder zu denen, deren Wissen und Verstand von Finsternis umgeben ist, oder zu den im Lager der Sozis nicht minder zahlreichen, die es mit der Wahrheit nicht sehr genau nehmen, bei denen der Zweck alle Mittel heiligt. Unsere hiesige Kollegin wie wir haben in völlig unparteiischer Weise den Zuschriften der Arbeiter wie Arbeitgeber unsere Spalten zur Verfügung gestellt, damit sich das hiesige Publikum ein eigenes Urteil über die Berechtigung oder das Nichtberechtigtsein der Arbeitseinstellungen bilden und seine Sympathien dem Teil zuwenden konnte, der im Recht war. Mit Freude haben wir jede Maßregel der Regierung begrüßt, die den Zweck hatte, die soziale Lage der arbeitenden Klassen zu verbessern. Eine solche Anteilnahme an den Interessen der Arbeiter ist aber den Herrn Sozialdemokraten äußerst unbequem. Sie fühlen sich dadurch in dem von ihnen „gepachteten" Monopol, die allein seligmachende Arbeiterpartei zu sein, bedroht. Und das mit Recht. Sobald den Arbeitern einmal die Augen darüber aufgehen, daß ihren gütigen Beschützern mit der Ballonmütze zuerst das eigene Wohl, dann das der sozialdemokratischen Partei, das Interesse der Arbeiter aber noch lange nicht kommt, wenn ihnen erst klar wird, daß sie für alle ihre Arbeitergroschen, die durch die bodenlose Parteikasse direkt in die Taschen der Führer fallen, kein anderes Recht erwerben, als das, unbedingt gehorchen zu müssen, dann wird das ganze rote Gebäude einstürzen, das den Millionären Bebel und Singer als Sockel dient. Herr Stössel nannte die bürgerlichen Journalisten „bezahlte Tintenschmierer." Ein Redakteur, der ohne Bezahlung, aus reiner Liebe zur Sache seinen mühevollen Beruf ausübt, dürfte allerdings zu den Seltenheiten gehören. Vielleicht weist uns der Herr Genosse dieses Musterexemplar in der Redaktion des „Vorwärts" nach. Als „Bezahlung" scheint Herr Stössel auch die „Vergütung" von etwa 10 Mk. pro Tag nicht anzusehen, die er dafür erhält, daß er die rote Reklametrommel emsig rührt und mit dem Schmutz, der bei ihm so reichlich lagert, auf die bürgerlichen Parteien wirft. Vergessen scheint er den Streik zu haben, mit dem die sozialdemokratischen Redakteure ihre Verleger bedrohten, als ihnen die Bezahlung für ihre segensreiche Tätigkeit nicht ausreichend erschien. Wir bürgerlichen Redakteure werden nicht dafür bezahlt, daß wir uns der berechtigten Interessen der Arbeiter annehmen, und dennoch tun wir es nach besten Kräften. Schlimmer als mit seiner Redensart von den „bezahlten Tintenschmierern" konnte Herr Stössel nicht danebenhauen. Es ist eine alte Wahrheit, daß, wer selbst einmal hinter dem Busche gesessen hat, auch andere dahinter vermutet. Unter den 200 Arbeitern, die der Versammlung am Freitag beiwohnten, werden sicher einige gewesen sein, denen die Sozialdemokratie die Augen noch nicht völlig mit der roten Binde verdeckt hat, die noch nicht gänzlich willenlos als Hammel in der Herde des Herrn Bebel mittraben, und denen dürften die tapferen Worte des Genossen doch wohl zu denken gegeben haben. Herrn Stössel bitten wir höflichst, auf dem beschrittenen Wege fortzufahren. Durch eifriges Studium der Protokolle des Dresdener sozialdemokratischen Parteitages wird es ihm sicher möglich sein, seinen Vorrat an Schimpfwörtern so zu bereichern, daß er daraus auch einen gesteigerten Bedarf decken kann. Wenn es seinen weiteren freundlichen Bemühungen gelingt, auch nur einige jetzt noch im Banne der roten Fahne stehende Arbeiter bei der bevorstehenden Wahl als Wähler des deutschen bürgerlichen Kandidaten an die Urne zu schicken, so wollen wir ihm herzlich dankbar sein. C. A. M.

– **Wie man den Zollgesetzen ein Schnippchen schlagen kann,** davon kann sich gegenwärtig jeder Besucher von Leibitsch überzeugen. Verzollt muß nach den Tarifen Getreide und Stroh werden, dagegen sind frische, eben vom Felde kommende Garben zollfrei. Das machen sich jetzt die polnischen Handelsleute zunutze, indem sie sämtlichen Roggen vom Felde nach Preußisch-Leibitsch schaffen lassen. Ein Fuder nach dem andern rollt über die Brücke, macht vor dem preußischen Zollhause halt, wird einer kurzen Besichtigung unterzogen und fährt dann gemütlich zum Abladeplatz. Hier türmen sich bereits gewaltige Haufen Roggen auf. Ist die Anfuhr beendet, so wird das Getreide durch Lokomobilen gedroschen. Der schlaue Handelsmann hat nun Korn und Stroh ohne Zoll auf der preußischen Seite – und der deutsche Staatssäckel hat einige tausend Mark Einnahme weniger.

– **Veranstaltungen der Woche.** Heute abend hält der Vorschußverein bei Nicolai eine Generalversammlung ab. – Im Schützenhause konzertiert morgen abend die Kapelle der 176er unter Leitung des Herrn Böhm; am selben Abend spielt die Kapelle des Art.-Regts. Nr. 15 im Tivoli. – Das Monstrekonzert im Ziegeleipark, das wegen der schlechten Witterung verschoben werden mußte, wird nunmehr am Donnerstag stattfinden.

– **Wegen Urkundenfälschung und Bedrohung** hatte sich der Architekt Otto Dümmler in Stettin zu verantworten. Der Angeklagte hatte Ende Februar d. Js. einen Wechsel über 500 Mk. ausgestellt und ihn mit dem Namen eines Architekten M. Horn aus Thorn versehen, den er von früher her kannte. Diesen Wechsel verpfändete er für 200 Mk., zahlte das Geld aber nach und nach bis auf 72 Mk. ab. Inzwischen verfeindete er sich mit seinem Wirt, bei dem er eine Wohnung inne hatte, wegen einer kleinen Forderung. Es kam zu einem Wortwechsel, bei dem D. die Drohung ausgestoßen haben soll, daß er den Wirt erschießen werde, was aber vom Angeklagten bestritten wird. Der Wirt erstattete deswegen Anzeige und brachte dabei auch die ihm bekannte Wechselangelegenheit zur Sprache. Das Gericht hielt den Angeklagten, der die Wechselfälschung zugab, sich aber mit der Notlage entschuldigte, in der er sich befunden haben will, nach der Beweisaufnahme für schuldig und erkannte auf 3 Monate 1 Woche Gefängnis.

– **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurden 2 Personen.

– **Gefunden** wurde auf der Hohestraße ein Fünfmarkschein, abzuholen bei A. Kohn, Gerechtestr. 10.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,54 Meter über Null; bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 16. höchste Temperatur + 23. niedrigste + 14. Wetter heiter Wind Westen Luftdruck 758.

Podgorz, 31. Juli.

x. **Verschiedenes.** Der Verein der Weichensteller und Bahnwärter feierte gestern in Schlüsselmühle sein Sommerfest, das unter der Ungunst der Witterung sehr zu leiden hatte. Es dürften kaum die Kosten gedeckt sein. – Die Sonntagschule unternahm gestern Nachmittag einen Ausflug nach Glienke. Heute mittag traf mittelst Extrazuges das Pionierbataillon Nr. 2 auf dem Hauptbahnhof ein. Das Bataillon wird in dem Angriffsgelände Brunnen bauen. Das Wachtkommando ist bereits gestern in Stärke von 1 Offizier und 25 Mann hier eingetroffen. – Der Erweiterungsbau der unmittelbar am Postgebäude auf dem Hauptbahnhof befindlichen Wasserstation ist soweit fertiggestellt, daß bereits mit dem Vernieten des großen Bassins begonnen wird.

NEUESTE NACHRICHTEN

Der Kaiser in Danzig.

Danzig, 31. Juli. Der Kaiser unternahm gestern vormittag eine Fahrt durch die Stadt und stattete der Gieldzinskischen Kunstsammlung einen längeren Besuch ab.

Auf der Fahrt nach Kopenhagen.

Danzig, 31. Juli. Der Kaiser hat gestern abend an Bord der Hohenzollern die Reise nach Kopenhagen angetreten.

Neuer Handelsvertrag.

Berlin, 31. Juli. Der neue deutsch-bulgarische Handelsvertrag ist gestern hier durch die deutschen und bulgarischen Delegierten paragraphiert worden.

Die Bergarbeiterbewegung.

Bochum, 31. Juli. Hier erklärte gestern in einer öffentlichen Bergarbeiterversammlung der Vorsitzende des christlichen Verbandes, daß der Ausbau der Organisationen mit Eifer betrieben werden müsse, denn die Stunde der Abrechnung mit den Grubenbesitzern werde bald kommen.

Großfeuer.

Budapest, 31. Juli. Der Ort Szeges Varalje wurde von einer fürchterlichen Feuersbrunst heimgesucht. 300 Wohnhäuser und zahlreiche Nebengebäude wurden eingeäschert. 6 Personen sind verbrannt. Über 1000 Personen sind obdachlos, zahlreiche mehr oder minder schwer verletzt.

Explosion im Kloster.

St. Gallen, 31. Juli. Im Kapuzinerkloster von Rappertswik fand eine Gasolinexplosion statt. 2 Pater wurden schwer verletzt. Der Schaden ist beträchtlich.

Enthebung Stössels.

Petersburg, 31. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) General Stössel ist unter Belassung in seiner Eigenschaft als Generaladjutant des Kaisers der Stellung als Kommandeur des dritten sibirischen Armeekorps enthoben worden.

Kein schimpflicher Friede.

Petersburg, 31. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Auf ein Telegramm, in welchem die Geistlichkeit eines Bezirks des Orenburger Kreises im Namen der 38 000 Köpfe zählenden Bevölkerung den Kaiser gebeten hatte, keinen schimpflichen Frieden zu schließen, machte der Kaiser den Vermerk: Das russische Volk kann sich auf mich verlassen; niemals werde ich einen schimpflichen oder des großen Rußlands unwürdigen Frieden schließen.

Sensationsmeldungen.

Petersburg, 31. Juli. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: In der vergangenen Woche brachten ausländische Blätter eine Reihe von Sensations-Meldungen über Unordnung und Insubordination in der russischen Armee. Es wurde sogar gemeldet, daß ganze Truppenteile desertiert wären. Zur Kategorie dieser Meldungen gehört auch das einem Wiener Blatt aus Petersburg zugegangene Gerücht von einem blutigen Zusammenstoß zwischem dem littauischen Leibgarde-Regiment und Kosaken in Warschau. Wir können versichern, daß diese Sensationsmeldungen aus der Luft gegriffen sind.

Die Untersuchung des Attentats.

Konstatinopel, 31. Juli. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureaus.) In Polizeikreisen verlautet, daß das bisherige Ergebnis der Untersuchung des Attentats auf den Sultan darauf hindeute, daß es von Armenieren verübt worden ist. In anderen Kreisen ist man der Meinung, daß der Täter unter den Türken zu suchen ist. Die Bewachung der nächsten beiden Thronerben ist sehr verschärft worden.

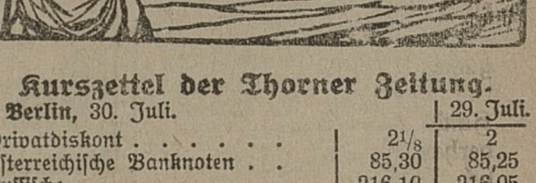
Konstantinopel, 31. Juli. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureaus.) Alle Beamte der bulgarischen Schiffahrtsgesellschaft sind verhaftet worden. Es geht das bisher jedoch noch unbestätigte Gerücht, daß das Attentat auf den Sultan von einem Bulgaren verübt sei.

Flüchtiger Defraudant.

Sofia, 31. Juli. Nach Unterschlagung von Wertpapieren in Höhe von 80 000 Mark ist der Beamte der landwirtschaftlichen Bank Gerow flüchtig geworden. Gerow ist ein Bruder des früheren Ministers und entstammt einer sehr angesehenen Familie. Die Flucht erregt infolgedessen großes Aufsehen.

Das Kabinett Balfour.

London, 31. Juli. Seit der regierungsfeindlichen Abstimmung im Unterhause bei der Beratung des irischen Budgets gilt die Stellung des Kabinetts Balfour als so erschüttert, daß man seinen Rücktritt vor Beginn einer neuen Session für wahrscheinlich hält.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 30. Juli.		29. Juli.
Privatdiskont	2 1/8	2
Österreichische Banknoten	85,30	85,25
Russische „	216,10	216,05
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3 1/2 pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,30	101,30
3 pZt. „	90,30	90,30
3 1/2 pZt. Preuß. Konsols 1905	101,40	101,30
3 pZt „	90,30	90,30
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	103,50
3 1/2 pZt. „ „ 1895	98,90	98,80
3 1/2 pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,25	99,30
3 pZt. „ „ II „	87,75	87,80
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,70	91,60
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	–,–	85,--
4 1/2 pZt. Poln. Pfandbr.	94,90	94,90
Gr. Berl. Straßenbahn	184,40	183,90
Deutsche Bank	243,40	243,75
Diskonto-Kom.-Ges.	193,90	194,10
Nordd. Kredit-Anstalt	120,–	120,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	235,90	234,–
Bochumer Gußstahl	251,30	251,–
Harpener Bergbau	222,90	223,90
Hibernia	–,–	–,–
Laurahütte	261,50	262,–
Weizen: loko Newyork	92–	92 3/8
„ Juli	173,–	–,–
„ September	172,50	172,75
„ Dezember	174,25	174,50
Roggen: Juli	162–	160,–
„ September	148,50	148,75
„ Dezember	148,50	148,50

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

G. Marohn, Kahn mit 2200 Ztr. Kleie, von Warschau nach Thorn; A. Jenszewski, J. Studzinski, beide Kähne mit Steinen, von Nieszawa nach Thorn; A. Wisniewski, J. Ostrowski, J. Kunz, sämtlich Kähne mit Steinen, von Nieszawa nach Kurzebrack; D. Zatrocki, Kahn mit Steinen, von Nieszawa nach Graudenz; Kapitän Klotz, Dampfer Weichsel mit 100 Ztr. Mehl, 300 Ztr. div. Gütern und 60 Faß Öl, von Thorn nach Danzig; an Falkenberg-Briesen, 5 Traften Rundholz, L. Reich mit 1 Trafte Rundholz, beide von Rußland nach Brahnau; für Gonserowski 1 Trafte Mauerlatten, für Rinow 1 Trafte Rundhölzer, für Kador 1 Trafte Mauerlatten, sämtlich hier angelegt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir aus Anlaß des Todes meines lieben Mannes sowohl mündlich als schriftlich erwiesen worden sind, für die überaus zahlreichen Kranzspenden, sowie insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Jacobi am Grabe des Verstorbenen, spreche ich meinen tiefstgefühlten Dank aus.

Thorn, den 30. Juli 1905.

Bertha Just.

Die Firma Isaac Hirsch in Thorn ist heute gelöscht worden. H. R. A. 382.

Thorn, den 28. Juli 1905.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche Versteigerung.

Am Dienstag, d. 1. August cr., vormittags 11 Uhr werde ich vor dem Königl. Landgericht hier — auf Rechnung, den es angeht —

3 Zentner Meerrettich

meistbietend versteigern.

Thorn, den 29. Juli 1905.

Hehse,
Gerichtsvollzieher.

Gewerbeschule für Mädchen zu Thorn.

Der **Unterricht** in einf. u. doppelt. **Buchführung, kaufmänn. Wissenschaften u. Stenographie** beginnt **Dienstag,** den 8. August cr.

K. Marks,
Albrechtstr. 4.

Königl. Preuss. Lotterie.

Die Einlösung der Lose 2 Kl. muß bis Montag, d. 7. August geschehen.

Der Königliche Lotterie-Einnehmer **Dauben.**

Bis zum 13. August
Sprechstunden nur von 2—3 Uhr.
Zahnarzt Davitt.

Zurückgekehrt!

Dr. von Dzialowski
Augenarzt
Thorn, Breitestrasse No. 34.

Privat-Darlehne zu 5 %, a. Beamte, Offiziere, Besitzer z. kul. Beding. evtl. Ratenrückzahlung. Wachtel, Königsberg i. Pr., Bahnhofstr. 7.

Privat-Darlehne zu 5 %, an Beamte, Offiziere, Besitzer z. kul. Beding. evtl. Ratenrückzahlung. Ulrich, Königsberg i. Pr., Vordere Vorstadt 65.

Darlehne, reell ohne unnötige Vorauszahl. gibt **Kleusch,** Berlin, Treskowstr. 38. Rückporto.

Wer Geld

von 100 M. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau „**Fortuna**" Königsb. i. Pr., Königsstr.-Passage. Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

Speck-Flundern

empfiehlt

H. Kunde, Seglerstr. 30.

Kirschsaft

frisch von der Presse, empfehlen **Dr. Herzfeld & Lissner,** Mocker. Fernsprecher 298.

Goldene Medaille.



Mode-Salon

Marcus, Berlin,
Thorn, Coppernicusstraße 3.

Atelier für **französ. Kostümes und elegante Damen-Moden. Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.**
Prämiiert Paris 1902.

Verband Deutscher Handlungsgehilfen Stellenvermittelung kostenfrei für Prinzipale u. Mitglieder, fortwährend bedeut. Eingang v. Besetzungsauftr.; jederzeit Bewerber aus allen Geschäftszweigen. Geschäftsstelle: **Königsberg i. Pr., Passage 2 II.** Fernsprecher 1439.

Vertretung

für **Schokolade, Konfitüren, Bonbons, Kakes, Kakao, Honigkuchen** sucht. Offerten unter **A. K. 101** postlagernd Potsdam, Luisenplatz.

Tüchtige

Gas- und Wasserrohrleger

finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei

Installateur R. Neumann,
Posen, Tiergartenstr. 20.

Suche mehrere Kellnerlehrlinge, Laufburschen, Hausdiener, Kutscher, Büfettfräulein, Bonnen n. Rußland. **Stanislaus Lewandowski,** Agent u. Stellenvermittl., Heiligegeiststr. 17.

Malerlehrlinge

können sofort eintreten bei **Oskar Haberland,** Elisabethstraße 10.

Ordtl. Laufjungen

sucht **Heinrich Kreibich.**

Zum Antritt p. 1. Oktober cr., eventl. auch früher, suchen wir eine tüchtige und zuverlässige

Buchhalterin

die mit allen Komptoirarbeiten und mit der doppelten ital. Buchführung vollständig vertraut ist. Offerten mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsangabe erbitten unter B. Nr. 500 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zuarbeiterin und Lehrfräulein stellt sofort ein **Breitestraße 16, III.**

Wasch- Blusen!
Wollene Blusen!
Seidene Blusen!

jetzt für die Hälfte des Preises!

Gustav Elias.

Fahrrad

gut erhalten, billig zu verkaufen. Zu erfahr. in d. Lederh. Schillerstr.

Sensationelle Neuheit!
„Cherchez la femme"-Ansichts-Postkarten.

(Bitte den Artikel im lokalen Teile zu lesen.)

Preis pro Stück 20 Pfg.

In jeder besseren Buch- und Papierhandlung zu haben, oder direkt zu beziehen bei der Generalvertretung für Westpreußen:

J. H. Jacobsohn,
Hoflieferant,
Papier-Großhandlung,
Danzig, Reitbahn Nr. 4.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Bruchleidende

verlangt Gratisbroschüre über das Bruchband ohne Feder „Ideal", zu jedem Bruch passend und denselben tadellos einhaltend.

Institut für Bruchleidende
Heinr. Werth, Valkenburg (L.) Holland.
Da Ausland Doppelporto.

Zum Kaiserbesuch

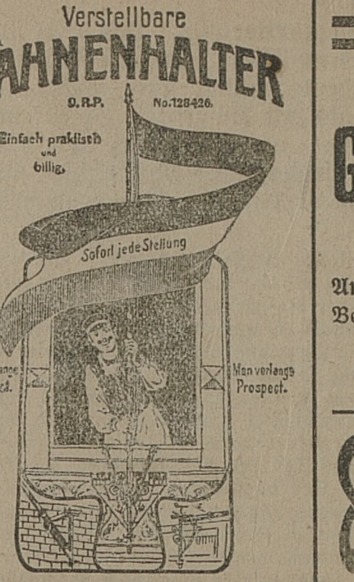
empfehle meine verstellbaren

Fahnenhalter D. R. P.

in jeder Ausführung und in jeder Preislage lieferbar.

Stets grosses Musterlager.

R. Thomas,
Schlossermeister.



Für eine **Baumwoll-Spinnerei** Mitteldeutschlands werden

40—50 Arbeiterinnen

im Alter von 16—27 Jahren auf Jahresarbeit gesucht. Auch werden daselbst größere Arbeiterfamilien eingestellt. Vermittlung nicht ausgeschlossen. Offerten unter **H. 53 955** an **Haasenstein & Vogler A. G. Thorn.**

Wer verreisen will

nehme

Reise-Unfall-Versicherung

zur Prämie von 15 Pfg. pro 1000 Mk. auf 8 Tage
20 „ „ 1000 „ „ 15 „ usw.

auf Grund selbstauszufertigender Policen;
Eisenbahn-Unfall-Versicherung auf Lebenszeit
Einmalige Prämie 50 Mk. für 15 000 Mk. usw.

Einbruchs-Diebstahl-Versicherung

Coupon-Policen **mit sofortigem Beginn** der Versicherung

für Haushaltungen		zur Jahresprämie
über	bis zum Werte von	von
5 000 Mk.	10 000 Mk.	5 Mk.
10 000 „	20 000 „	10 „
15 000 „	30 000 „	15 „

Rhenania-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Köln a. Rh.
in Köln: Elisenstrasse 22.
In Thorn: Vertreter **Gebr. Tarrey.**

Schuhwarenhaus

Berliner Chic

Größte Schuhfabrik Berlins
G. m. b. H.

Gerberstr. 33/35 **Verkaufsstelle Thorn** Gerberstr. 33/35

empfiehlt sein grosses Lager in gut passender Form und dauerhaft gearbeiteten

Schuhwaren.

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel,

von den einfachsten bis zu den elegantesten, zu staunend billigen Preisen.

Reparatur-Werkstatt im Hause.

. . . Garantie für Haltbarkeit. . . .
. . . Streng feste Preise . . .

Haarausfall **Haarspalte!**

? Immer und immer wieder

greift man zu dem einfachsten, unschädlichsten, alt- und vielerprobten

Häusner's Brennesselspiritus

p. Flasche Mk. 0,75 u. Mk. 1,50, ächt mit dem Wendelsteiner Kircherl. Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen, verhütet den Haarausfall, befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare. Alpina-Seife à 50 Pfg. Alpina-Milch à 1,50 Mk. Zu haben in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Depots bei Friseur **Ed. Lannoch,** Drog. **Anders & Co.**

Kleine Geschäftsunkosten

sowie Einkauf von **ersten Kaffee-Import-Firmen** setzen uns in die Lage, nur **beste Qualitäten** zu verabreichen.

Wir empfehlen unsere **täglich** frisch gerösteten Spezial-Mischungen von M. 1,00 bis M. 2,00 p. Pfund.

B. Wegner & Co.
Brückenstrasse 25.

Erste und älteste Kaffee-Rösterei und Preßhefe-Niederlage, gegr. 1863.

TIVOLI.

Dienstag, den 1. August cr.:

Gr. Militär- u. Streich-Konzert

ausgeführt von dem Musikkorps des Fuß.-Art.-Regts. Nr. 15, unter persönlicher Leitung seines Dirigenten Herrn **Krelle.**

Anfang 8 Uhr. Eintritt 25 Pfg. 3 Billets 50 Pfg.

Beamtenbillets bei Herrn Ober-Telegraphen-Assistent **Banse** abzuholen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Hermann Fisch.

Restaurant zum Löwenbräu

Besitzer: Hermann Martin.

Baderstr. 19. Telephon Nr. 60.

Generalvertreter der Aktien-Brauerei zum „Löwenbräu", München.

Originalgebinde von 10 bis 100 Liter stets auf Lager.

Bier- und Weinstuben

mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet.

Separate Zimmer für Vereine und Gesellschaften.

Gute Küche.

Delikatessen stets der Jahreszeit entsprechend.

Für Erdarbeiten benötigen wir einen größeren Posten Gleise (mögl. 65er Profil und 60 cm Spur), Weichen und Wagen für eine

Feldbahn

und ersuchen um ausführl. Off. für nur gebr. gut erh. Mat. unter **J. N. 4620** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Zur Rettung von Trunksucht!

versend. Anweisung nach 35jähr. approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung mit auch ohne Vorwissen zu vollziehen. Keine Berufsstörung. — Briefe sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: **Privat-Anstalt Villa Christina, Post Säckingen** (Baden).

Hübsch

sind Alle, die eine zarte, weiße Haut, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein **Gesicht ohne Sommersprossen** und **Hautunreinigkeiten** haben, daher gebrauchen Sie nur:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co.,** Radebeul mit Schutzmarke: Steckenpferd. à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co., Paul Weber u. i. d. Löwenapotheke, Adolf Mayer.**

NEUHEIT!

Visiten-Karte „Edelweiss"

(hochfeiner Mattkarton)

zu haben in der

BUCHDRUCKEREI THORNER ZEITUNG
Seglerstrasse 11.



Schützenhaus Thorn

Dienstag, den 1. August:

Streich- u. Harmonie-Musik

ausgeführt von der Kapelle des Inftr.-Regts. Nr. 176.
(Direktion: **Max Böhm.**)

Für einen 16jährig. Gymnasiasten wird

Pension gesucht.

Offerten an die Exped. d. Blattes unter Chiffre **F. 100.**

Gesucht,

zum 1. 10. **Wohnung** von 3 großen Zimmern mit allem Zubehör in gutem Hause in der Stadt. Offerten unter W. 4638 an die Geschäftsstelle.

Kleine Wohnung

z. 1. Okt. zu verm. **Altst. Markt 17.**
Geschw. Bayer.

---

1 **Wohnung, 3. Etage,** 3 Zimmer, Küche und Zubehör p. 1. 10. 05 zu vermieten. **Eduard Kohnert.**

Brückenstr. 32.

1 Laden

nebst 2 angrenzenden großen hellen Zimmern, Geschäftskellern rc., desgl. 2. Etage

grosse Wohnung

6 Zimmer, Badestube und **vieles** Nebengelaß, seit 18 Jahren von der Leinenhandlung A. Böhm **innegehabt, von sofort zu vermieten**

Nähere Auskunft erteilt
A. Glogau, Wilhelmplatz 6.

Breitestraße 17, III.

Wohnung,

5 Zimmer, Küche, Badestube und Zubehör, zu vermieten.
M. Berlowitz. Seglerstr. 27.

Wohnung, 3 Zimmer, helle Küche, Badeeinrichtung und Nebengelaß, 1 Treppe, von gleich zu verm. Zu erfr. Breitestr. 32 III.

Eine Wohnung

zum 1. Oktober ist bei **A. Borchardt** zu vermieten.

Eine freundliche Wohnung

ist für 550 Mark **Baderstraße 20** per 1. Oktober zu vermieten.

Brombergerstr. 86, 2 Z., Küche rc. per Monat M. 10 zu vermiet. Zu erfragen **A. Glogau,** Wilhelmpl. 6.

---

2 gut möbl. Zimmer mit Entree 1. Etag. p. gleich od. sp. zu verm.
Eduard Kohnert.

Gefunden

ein Portemonnaie mit Inhalt. Abzuholen bei
Wehr, Mellienstraße 126.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

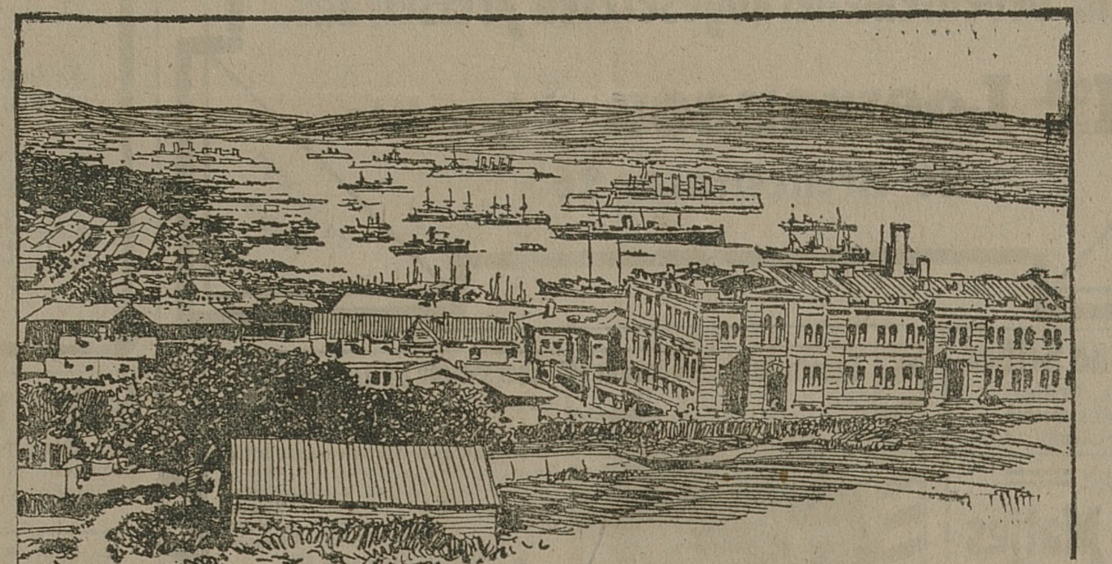
Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 178 — Dienstag, 1. August 1905.

Der Hafen von Wladiwostok.



Der Hafen Wladiwostok nimmt jetzt das stärkste Interesse in Anspruch. Die Lage des Hafens ist, wie der „Hamb. Korr." schreibt, der von Port Arthur nicht unähnlich. Er befindet sich an der Spitze einer Halbinsel (Murawjew Amurski), die sich 30 Kilometer lang zwischen den Merbusen des Ussuri, die beide Teile der Bai Peters des Großen sind, ins Meer hinein erstreckt. Strategisch ist die Position selbstverständlich weniger bedeutsam als die von Port Arthur, die, um mit einem napoleonischen Wort zu sprechen, eine auf das Herz (Chinas) gesetzte Pistole war. Mit Rücksicht auf die Verteidigung ist jedoch der Wert von Wladiwostok dem von Port Arthur noch überlegen. Der Meeresarm, der sich fjordartig ins Land zieht, wird im Süden durch die große Insel Kazakewisch gesichert, wodurch zwei Ausgänge geschaffen werden, die nur schwer gleichzeitig blockiert werden können. Überdies ist der innere Hafen von großer Ausdehnung und Tiefe, während der von Port Arthur ungenügend war und durch Molen vervollständigt werden mußte, die eine äußere Reede bildeten. Der Umstand, daß diese Arbeiten in Port Arthur zu richtiger Zeit noch nicht vollendet waren, hat die Niederlage der dortigen russischen Kriegsflotte wesentlich beschleunigt. In Wladiwostok wäre derartiges nicht zu befürchten, wenn die Verteidiger sich nicht eine ganz außerordentliche Nachlässigkeit zu schulden kommen ließen. Wegen der Ähnlichkeit mit der Lage von Konstantinopel haben die Russen der Meerenge vor dem Hafen den Namen des östlichen Bosporus und der Reede selbst den Namen Goldenes Horn (Zolotdi Rog) gegeben. Der östliche Bosporus, der die Halbinsel Murawjew von der Nordküste der Insel Kazakewisch trennt, hat etwa 11 Kilometer Länge von Ost nach West und an seiner engsten Stelle ein Kilometer Breite. Seine Ufer steigen 20 bis 30 Meter hoch aus dem Meer auf, sind felsig und von zahllosen Buchten durchschnitten, die nach Helden des trojanischen Krieges (Paris, Ajax, Patroklos, Odysseus, Diomedes u. s. w.) benannt sind. In dieser Meerenge finden Schiffe überall trefflichen Ankergrund, aber die Tiefe ist beträchtlich (27 bis 48 Meter); bei Ostwinden tritt starker Wellenschlag ein. Der westliche Eingang zum Bosporus zwischen den Kaps Tokarew und Larionow ist durch eine lange Sandbank bis auf 500 Meter verengt, der Osteingang ist viel breiter, 3700 Meter, wird aber durch die Insel Skryplew, einen runden Felsen von etwa 300 Meter Durchmesser, der sich in Klippen fortsetzt in zwei Teile zerlegt. Die Bucht des Goldenen Horns liegt an der Nordwestseite des östlichen Bosporus und hat an ihrem Eingang 1300 Meter Breite; sie verläuft zunächst zwei Kilometer nördlich und biegt dann nach Osten um. Ihre Gesamtlänge beträgt fünf Kilometer, ihre mittlere Breite 750 Meter. Die Gesteine der Küste zeigen Einwirkungen früherer vulkanischer Tätigkeit und ragen zuweilen über 20 Meter auf. Einen besser geschützten und auch sonst vortrefflichen Ankerplatz kann man sich kaum denken. Das Arsenal und die Stadt sind an der Nordküste des Hafens gelegen. Die Stadt ist gegen ein Bombardement durch ziemlich hohe Hügel geschützt. Der Platz wäre als Kriegshafen überhaupt vollendet, wenn nicht der Meerbusen sich jeden Winter für die Dauer von vier Monaten mit Eis bedeckte, dessen Dicke freilich meist nicht über 80 Zentimeter hinansgeht, so daß ein Eisbrecher das Wasser bis zum Arsenal hinauf freihalten kann. Im Sommer ist das Klima sehr angenehm, im Winter äußerst kalt. Vom Mai bis Juni herrscht feuchte Witterung, die sich in häufigen Nebeln äußert.

LOKALES

Thorn, den 31. Juli.

— **Wie kleidet man sich für den Photographen?** Das ist eine so wichtige Frage, daß sie namentlich den Damen Kopfzerbrechen verursacht. Und nur allzu häufig wird sie recht unglücklich gelöst. Die Photographie hat ihre besondere Farbenlehre. So muß man wissen, daß in der Photographie nach bestimmten Gesetzen der Optik Orange gleichbedeutend wird mit Schwarz. Blau ist weiß; je mehr oder je weniger andere Tinten und Schattennuancen sich diesen beiden Farben nähern, desto dunkler stellen sie sich dar. Vom Hellen zum Dunklen steigt die Farbenskala in bezug auf ihre Erscheinung in der Photographie in folgender Ordnung auf: weiß, hellblau, violett, rosa, malvenrot, dunkelblau, zitrongelb, blaugrün, lederbraun, schwarzbraun, kirschrot, gelbgrün, pupurfarben, scharlachrot, bernsteingelb, orange, kohlschwarz. Natürlich muß bei der Wahl der Toilette die Gesichtsfarbe vor allem mit in Betracht gezogen werden. Blondinen können eine weit hellere Kleidung tragen als Brünette; letztere präsentieren sich in dunkler Toilette auf dem Bild immer vorteilhafter als in heller, und sehen geradezu schlecht aus in völlig weißem Anzug. Gegen so grelle Farbenkontraste muß man daher besonders auf der Hut sei.

— **Eine neue Art für Vorspannbeschaffung für Militär** wird im Interesse der Landbevölkerung von der Militärverwaltung versucht. Die Wagen sollen möglichst freiwillig (nicht wie bisher zwangsweise) gestellt werden. Die Vergütungen sind vom Bundesrat festgesetzt und dürfen nicht überschritten werden. Sie betragen für Zweispänner bis sehs Stunden 5,25 Mk., zwölf Stunden 10,50 Mk., über zwölf 15,75 Mk., für Vierspänner bis sechs Stunden 8,75 Mk., zwölf Stunden 17,50 Mk., über zwölf Stunden 26,25 Mk. Gelingt die Ermietung nicht, so wird die Gemeinde zur Gestellung des Vorspanns gezwungen.

— **„Cherchez la femme".** Unter dieser Spitzmarke ist im Verlage der Vereinigten Kunstanstalten zu München eine Postkarte erschienen, die nicht verfehlen wird, Interesse wachzurufen. Bisher sprach man von dem „Mann im Monde". Diese aus sehr alter Zeit stammende Vorstellung hat sich bei näherer Betrachtung des Mondes nicht bewahrheitet. Ein Herr Fr. Josef Maier in Lörrach soll als erster die Entdeckung gemacht haben, daß die Schatten im Monde einen schönen Frauenkopf bilden. Die Verlagshandlung hat diesen auf Postkarten zur Darstellung gebracht. Diese Mondkarte wurde über ganz Deutschland zum Versand gebracht und somit werden beim kommenden Vollmonde Tausende von Feldstechern nach der neuen weiblichen Schönheit am Firmament ausblicken.

AUS ALLER WELT

* Frauen als Vermächtnis. Der sehr ehrenwerte Jonathan Humbley aus Dublin vermachte sein recht ansehnliches Landgut dem Mr. Patrick Mac Carthy unter der Bedingung, daß er Rose Anne Reilly aus Toneygarten heirate und mit ihr ein Jahr nach seinem Tode sein Landhaus beziehe. Mac Carthy machte sich kurze Zeit nach dem Tode des Testators auf, besuchte die ihm bestimmte und bis dahin völlig unbekannte Miß Reilly und bot ihr seine Hand an. Sie wies ihn ab, und der Freier mußte unverrichteter Dinge wieder den Heimweg antreten. Er verlor jedoch mit der erhofften Braut nicht die Farm, denn der Gerichtshof, vor den die Sache kam, entschied, daß er alles getan hätte, was in seiner Macht gelegen, um den Willen des Erblassers zu erfüllen; für die Ablehnung könne man ihn nicht verantwortlich machen. Unangenehmer erging es einem Kaufmann in Bristol, dem sein Onkel ein beträchtliches Vermögen vermachte mit der Bestimmung, daß er die Erbschaft erst dann antreten dürfe, wenn er seine Kousine geheiratet habe. Unglücklicherweise war aber der Neffe bereits im geheimen mit einer Amerikanerin verheiratet. Diese bewährte sich als die praktischere von beiden. Sie stellte ihm so lange vor, wie hart sie sich jetzt ums tägliche Brot plagen müsse und wie gut sie es haben könnte, wenn sie sich scheiden ließen und er ihr einen Teil des Geldes gäbe, das er dann mit seiner Kousine erheiraten könnte, bis er in die Scheidung wegen „unüberwindlicher Abneigung" einwilligte.

* Zur Geschichte des Fingerhuts. Am 19. Oktober 1684 sandte der Goldschmied Nicolaus van Benschoten zu Amsterdam das erste von ihm erfundene und angefertigte Exemplar eines Fingerhutes als Geburtstagsgeschenk an Madame v. Rensselaar. Das Geschenk war von einem Schreiben begleitet, in dem der Goldschmied die Dame ersuchte, „diese neue Bekleidung zum Schutze ihrer fleißigen Finger als Beweis seiner Huld anzunehmen". Zwölf Jahre später wurde die Erfindung von einem gewissen Johann Lotting in England eingeführt und hier zuerst in größerem Maße ausgenützt. Damals wurden die Fingerhüte noch ausschließlich auf dem Daumen getragen und meistens von Gold, Silber und Eisen gefertigt, während man jetzt mehr Stahl, Elfenbein und Knochen dazu verwendet. In China macht man sie aus Perlmutter, mit Gold eingelegt — aber vor allen zeichnet sich der Fingerhut der Königin von Siam aus, der in Form einer Lotosblume angefertigt ist. Dieser Fingerhut ist von Gold und mit Diamanten besetzt, die den Namen der Königin und das Datum ihrer Verheiratung darstellen.

* Frauenbildung in der Türkei. Den türkischen Frauen erteilt Mary Mills Patrick in der New Yorker Zeitschrift Forum hohes Lob; sie sind nach der Meinung der Verfasserin nicht nur ausgezeichnete Leiterinnen des Haushaltes, sondern führen auch mit großer Umsicht die Geschäfte bedeutender Handelshäuser und Banken. Oft üben sie geradezu einen entscheidenden Einfluß bei Finanzoperationen aus, da sie über ihr persönliches Vermögen selbständig verfügen. Türkische Frauen zeichnen sich aber auch in der Literatur und in den Wissenschaften aus; sie sind als Ärztinnen tätig oder leisten wenigstens sehr geschätzte Dienste in den Hospitälern und Kinderasylen. Mehrere unter ihnen haben auch einen Ruf als Schriftstellerinnen erworben; so hat Nighiar Hanum Gedichte geschrieben, die einen großen Erfolg gehabt haben. Fatime Alihe Nahum hat das Talent ihres Vaters, des großen russischen Geschichtsschreibers Jevdet Pascha, geerbt. In der vornehmen ottomanischen Gesellschaft ist die Frau in der Regel sehr gut unterrichtet, spricht mehrere Sprachen, vor allem Französisch, Deutsch und Englisch, und Mitglieder des diplomatischen Korps in Konstantinopel haben schon häufig ihre Überraschung ausgedrückt, wenn sie türkische Frauen über die wichtigsten Fragen der Politik, der Literatur und der Kunst sachverständig diskutieren hörten.

* Hartnäckige Liebeswerbung. Aus Rom wird berichtet: Ein zäher Galan ist ein gewisser Salvatore Binciano zu Castelamar, der seit Jahren das Herz seiner Schönen Paolina de Conti, mit Mitteln zu erweichen sucht, die nicht überall im Schwange sind. Zunächst suchte er sie dadurch zu erobern, daß er ihr nach neapolitanischer Sitte mit einem Rasiermesser die Wange aufschnitt. Das Resultat dieser eigenartigen Liebeserklärung waren neunzehn Monate Kerker und beharrliche Ablehnung seiner Liebeswerbung durch Paolina. Nun kam ein neuer Versuch, diesmal mit Dynamit, das dem Liebhaber die Tür seiner Angebeteten erschließen sollte. Ergebnis: wieder neunzehn Monate Gefängnis und ein neues „Nein" der Schönen. Aus dem Gefängnis entlassen, wollte Salvatore sich mit dem Dolch die Liebe erzwingen. Das Resultat war dasselbe. Kürzlich setzte er, als er von neuem aus der Haft entlassen wurde, seine vierte Expedition zur Eroberung seiner Schönen ins Werk, indem er zwei Flintenschüsse auf sie abgab und sie am Arm und Schläfe schwer verwundete. Er ist jetzt auf längere Zeit in den Kerker geworfen und einstweilen unschädlich gemacht worden.

HANDELSTEIL

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 29. Juli.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 738—750 Gr. 141 Mk. bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. inländisch Winter- 192 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 7,90—8,50 Mk. bez. Roggen- 8,50—9,30 Mk. bez.

Bromberg, 29. Juli. Weizen 160—170 Mk., abfallende und blauspitzige Qualität unter Notiz. — Roggen, gut gesund, mindestens 125 Pfund holl. wiegend 145 Mk., leichtere Qualitäten 135—144 Mk., feuchte abfallende Sorten unter Notiz. — Gerste nach Qualität 126—136 Mk., Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 133—140 Mk., Kochware 150 bis 160 Mk. — Hafer 122—138 Mk.

Magdeburg, 29. Juli. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,——,—. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack —,——,—. Stimmung Schwächer. Brodraffinade 1 ohne Faß 21,00——,—. Kristallzucker 1 mit Sack 21,25——,—. Gem. Raffinade mit Sack 21,00——,—. Gem. Melis mit Sack 20,50——,—. Stimmung: Stetig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Juli 21,75 Gd., 21,95 Br., per August 21,85 Gd., 21,90 Br., per September —,— Gd., —,— Br., per Oktober 18,90 Gd., 18,95 Br., per Oktober-Dezember, 18,55 Gd., 18,65 Br. Stimmung: Matt.

Köln, 29. Juli. Rüböl loko 50,50, per Oktober 51,00. — Trübe.

Hamburg, 29. Juli, nachm. 3 Uhr. Kaffee good average Santos per September 37¾ Gd., per Dezember 37¾ Gd., per März 38 Gd., per Mai 38½ Gd. Ruhig.

Hamburg, 29. Juli, nachm. 3 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Juli 22,15, per August 22,05, per Oktober 18,85, per Dezember 18,50, per März 18,75, per Mai 19,00. Stetig.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze: von Steinberg per Silberstein, 4 Traften: 890 kieferne Rundhölzer, 920 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 952 kieferne Sleeper, 501 kieferne einfache Schwellen, 111 eichene Plancons, 50 eichene Rundschwellen, 882 eichene einfache Schwellen; von Berl. Holzkontor per Silberstein: 514 kieferne Rundhölzer, 257 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 132 eichene Plancons, 567 eichene Rundhölzer; von Franke Söhne per Jesionek, 7 Traften: 3838 kieferne Rundhölzer; von Kirschenbaum per Salzmann, 3 Traften: 1630 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 578 kieferne Sleeper, 17 kieferne einfache und 1 zweifache Schwelle, 1882 eichene Plancons, 1 eichene einfache Schwelle; von Bornstein per Gorczik, 1 Traft: 4133 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber; von Urbanski u. Werner per Zins, 3 Traften: 2100 kieferne Rundhölzer, 1700 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 500 Rundelsen; von Kiel per Guttek, 2 Traften: 5640 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber; von Rafalowski per Jurczuk, 3 Traften: 2000 kieferne Rundhölzer.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern pp. für das 2. Vierteljahr des Steuerjahres 1905 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den

16. August d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Steuerkasse im Rathause, Zimmer Nr. 31/2, während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn, den 20. Juli 1905.

Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

Bekanntmachung.

Zur Abgabe von Angeboten für die Lieferung von insgesamt ungefähr 2580 Ztr. Steinkohlen an nachbenannte städtische Anstalten:

Krankenhaus,
Siechenhaus,
Waisenanstalten und
Schule auf Jakobsvorstadt

fordern wir Interessenten hiermit auf.

Angebote sind bis zum 12. August cr., mittags 12 Uhr in unserem Bureau 2, postmäßig verschlossen, einzureichen, wo auch die Bedingungen einzusehen und zu vollziehen sind.

Thorn, den 25. Juli 1905.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Der mit dem städtischen Einwohner-Meldeamte im Rathause (Erdgeschoß, Nordeingang) verbundene Arbeitnachweis für ungelernte (gewerbliche und landwirtschaftliche) Arbeiter wird von den Arbeitgebern fast garnicht und infolgedessen auch nicht von den Arbeitnehmern benutzt.

Die Arbeit-Vermittelung ist unentgeltlich.

Die Meldestelle ist geöffnet werktägl. vormittags v. 8–12 Uhr
" nachmittags v. 3–5 Uhr.

Auch schriftliche Angebote von Arbeit-Gelegenheit werden entgegengenommen.

Wie in anderen, insbesondere größeren Städten, die Einrichtung einer Arbeitnachweisstelle sich als nützlich erwiesen hat, darf unter hiesigen Verhältnissen Gleiches erwartet werden, wenn die Arbeitgeber sich daran gewöhnen wollten, ihren Bedarf an Arbeitskräften (ungelernten Arbeitern) bei der vorbezeichneten Arbeitnachweisestelle anzumelden.

Dieselben werden hierum ersucht, um der Arbeitlosigkeit möglichst zu begegnen.

Stellenlose Handwerker finden Arbeitnachweis in der vereinigten Innungsherberge in der Tuchmacherstraße, Maurer im Maurer-Amtshause am neustädtischen Markte.

Thorn, den 10. Juli 1905.

Der Magistrat.

Chamottesteine u. Platten
Bogensteine
Backofenfliesen
und Chamottemörtel
empfiehlt
Carl Kleemann, Thorn
Lagerplatz: **Mocker Chaussee**
Fernsprecher 202.

Stückkalk,

frisch gebrannt,
empfiehlt
Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstr. 14,
gegenüber dem Schützengarten.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von **10** Pfg. an
Gold-Tapeten " **20** " "
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Man verl. kostenfr. Musterb. Nr. 326.
Gebr. Ziegler, Lüneburg.

Couverts
schöne lebhafte Farben,
mit Firmen- · · · · ·
· · und Adressendruck
liefert billigst
Buchdruckerei
der
„Thorner Zeitung",
Seglerstraße 11.

Reparaturen Neuanfertigungen *** Gravierungen ***

wie bisher in eigener Werkstatt zu billigsten Preisen.

* Ausverkauf *

Anderer Unternehmungen wegen verkaufe
mein Lager in modernen Juwelen-, Gold- und Silberwaren, Taschen-Uhren, versilberten Waren, nur bester Qualität, Bronzen, Kayserzinn etc. etc.
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen aus.

Hch. Loewenson · Juwelier
26 Breitestrasse 26.

Annahme von altem Gold u. Silber

zu höchsten Preisen.

Altes Gold und Silber
kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14, II.

Hochfeine
Castlebay Matjes
3 Stück **25** Pfg.,
extra grosse
Castlebay Matjes
Stück **15** Pfg.
Neue
Fett-Heringe
3 Stück **10** Pfg.
empfiehlt
Carl Sakriss,
26 Schuhmacherstr. 26.
Zweig-Niederlassungen:
Kulmer-Vorstadt und Podgorz.

Algier-Weintrauben
Pfd. 60 Pfg.
empfiehlt
Carl Sakriss
Schuhmacherstr. 26
Kulmer Vorstadt und Podgorz.

Flechten

näss. und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
RINO-SALBE
frei von Gift u. Säure, Dose Mk. 1.—.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Wachs, Naphtalan je 15, Walrat 20, Benzoefett, Venet. Terp., Kampferpflaster, Perubalsam je 5, Eigelb 30, Chrysarobin 0.A.
Zu haben in den Apotheken
bes. in der Rats-Apotheke.

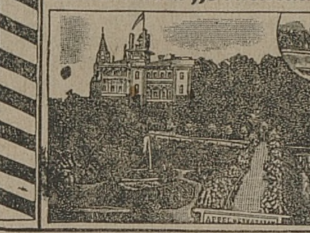
Ein Juwel

ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies wird erreicht durch:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: Steckenpferd.
à 50 Pf. bei: Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co., Paul Weber u. Co., Löwenapotheke.
Adolf Majer, M. Baralkiewicz.



Sanatorium „Drachenkopf" Eberswalde bei Berlin Inhaber: Appel



n. wissenschaftl. Grunds. ärztlich geleitete
Natur-Heilanstalt für
chronisch Kranke u. Erholungsbedürftige.
Besondere Erfolge bei Nerven-, Magen-, Darm-, Leber-, Lungen- u. Frauenleiden, Blutarmut, Rheuma, Gicht. — Wasserkuren, Dampf-, Luft-, Sonnen- u. elektr. Licht-Bäder. — Gymnastik, Vibration, Massage, Packungen etc.
Staubfreie Höhenlage · Gute Verpflegung
Immer geöffnet. · Prospekte gratis.

Ausverkauf

von
Damen- und Kinderhüten, Bändern, Federn, Blumen, Schleiern usw.
zu den allerbilligsten Preisen.
Altstädt. Markt 17. Geschw. Bayer.

Sturmvogel-Nähmaschinen
eignen sich ganz besonders für die **modernen Kunststickereien.**
Die Nähmaschine für alles.
Fahrräder, Motorräder, Zubehörteile.
Unsere Preisliste ist hochinteressant und lesenswert.
Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel,
Gebr. Grüttner. Berlin-Halensee 126.

Arbeits- bezw. Lager-Räume
hell, gross und trocken, 2., 3. und 4. Etage,
welche zur Einrichtung eines leichten Fabrikationsbetriebes gut geeignet, habe in meinem Hause vom Oktober d. Js. zu vermieten.
Elisabethstr. Herm. Lichtenfeld.

Hypotheken-Kapital,
Bank- und Privatgeld
besorgt
L. Simonsohn, Baderstrasse 24.

Zähne mit und ohne Gaumenplatte, Gold- und Kautschukgebisse Einsetzen völlig schmerzfrei, ebenso Plombiren, Nervtöten, Zahnziehen. Reparaturen schnell und dauerhaft. Preisemäßig. **H. Schneider,**
wohnte früher Brücken- und Breitestr. (Ratsapotheke), jetzt Neustädt. Markt 22 neben dem Königl. Gouvernement.

Rechnungs-
Formulare

in ganzen, halben, viertel, sechstel und achtel Bogen Brief- oder Kanzleiformat fertigt schnell und möglichst billig an und bittet um geschätzte Aufträge die

Buchdruckerei Thorner Zeitung
Seglerstraße 11.

St. LOUIS 1904:
7 Grand Prix
7 Goldene Medaillen.

SINGER
Nähmaschinen
sind nur zu beziehen
durch die Geschäftsstellen
der
SINGER Co.
Nähmaschinen Act. Ges.

Thorn, Bäckerstrasse 35.

Tonger's Taschen-Musik-Album Band 41.

Leichter Salon-Abend.

24 der schönsten, leichten und erleichterten Klavierstücke von
Ascher, Bendel, Beyer, Bungart, Burgmüller, Egghard, Oesten, Richards, Sartorio, Schulz-Weida, Simon, Starke, Wenzel u. s. w.

No. 1–24 in einem Band, schön und stark kartoniert, M. 1.—

Durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen, auch direkt von Köln (franko) gegen vorherige Einsendung des Betrages
Vollständiges Inhaltsverzeichnis von sämtlichen 41 Bänden der Taschen-Musik-Albums kostenfrei.

Verlag von **P. J. Tonger, Köln a. Rh.**

Laden u. Wohnung
sowie Glaserwerkstelle, welche Herr Graumann bis jetzt inne hat, ist p. 1. Oktober d. J. zu vermieten.
Hermann Dann.

Freundl. Wohnung, 2 Zimmer, Küche auch mit Gas, vom 1. Oktob. zu verm. **A. Kotze,** Breitestr. 30.

Wohnungen
im Neubau Rösnerstraße nahe der Elektrischen, best. aus 3–4 Zimmern, Balkon, Küche, Speisekammer und Zubehör z. 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen bei **P. Blasijewski,** Elisabethstraße 11.

Frdl. Wohn., 4. Et., M. 280 z. verm. **August Glogau,** Wilhelmplatz 6.

Eine kleine Wohnung,
monatlich 25 Mk., bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Zubehör und Gaslichteinrichtung ist zu vermieten **Culmerstraße 20.**

Vom 1. Oktober 1905 ist eine
kleine Wohnung,
bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör. zu vermieten.
Mietzins monatlich 20 Mark.
Zu erfragen bei **H. Nitz,**
Culmerstraße 20.

---

1 freundliche Wohnung
von 2 Zimmern u. Küche, 1. Etage, sofort, 1 desgl. von 4 Zimmern, Küche, Kammer u. Nebengelaß, in der 2. Etage, **Gerechtestr. 26,** und 1 Wohnung v. 2 Zimmern u. Küche, nach vorn, **Kulmerstraße 24** vom 1. Oktober vermietet
E. Peting, Gerechtestraße 6.

Wohnungen
Gerechtestr. 8/10, Erdgeschoß, Tuchmacherstr. 7, 3. Etage, von je drei Zimmern nebst reichl. Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Kleine Wohnungen
zu verm. Neustädt Markt Nr. 12.

Gerechtestr. 30, I. Etage,
eine hübsche, freundliche Wohnung, bestehend aus vier großen, hellen Zimmern, großer, heller Küche und allem Zubehör, per 1. Oktober d. J. zu vermieten. **J. Biesenthal.**

Bromb.-Vorstadt
sind kl. Wohnungen für 6 u. 8 Mk. monatlich vom 1. Okt. zu vermieten. Näh. **Wittjohann,** Mellienstr. 137.

Eine schöne Wohnung
mit Badestube vom 1. Juli eventl. später zu vermieten. Zu erfragen **Baderstr. 28** im „Pilsener".

Altstädt. Markt 20
1. Etage, 6 Zimmer nebst Zubehör vom 1. Oktober 1905 zu vermieten.
Laura Beutler.

Breitestraße 22 II
herrschaftliche Wohnung 6 Zimmer, Badezimmer, Alkoven und reichliches Zubehör per 1. Oktober zu verm.
S. Kornblum.

Wohnungen
von 2, 3 und 4 Zimmern, sowie Pferdestallungen vom 1. 10. zu vermieten. Zu erfragen Mocker, Kulmerstr. 10 und Thorn Gerberstr. 33/35 bei **J. Dupke.**

Balkon-Wohnung,
3 Zimmer, Entree und Zubehör ev. Stall und Wagenremise **Schulstr. 22,** I. Etage, zum 1. 10. 1905 zu vermieten und daselbst II. Etage
eine Wohnung,
3 Zimmer, Entree und reichl. Zubehör zum 1. 10. 1905 zu vermieten.

Wohnung
3 Zimmer, Küche u. Zub. v. 1. Okt. zu vermieten Araberstraße 5.

Freundl. **Wohnung** für Beamte, 2 h. Z., h. K., a. Zub., Aussi. Weichsel, v. gl. od. 1. 10. z. v. **Bäckerstr. 3.**

Wohnung,
3–4 Zimmer, Küche und reichlichem Zubehör, mit Vorgarten zum 1. Okt. für 350 Mk.; **großer Obst- und Gemüsegarten,** sowie **Pferdeställe und Wagenremisen,** auch **großer Platz,** zum **Kohlen- u. Holzhandel** geeignet, zum 1. Oktober zu verm. Ebendaselbst noch 2 kl. Wohnungen zu vermieten. **Paul Sieg,**
Thorn 3, Mellienstr. 94.

Gr. herrschaftl. Wohnung
4–5 Zim., Gas- u. Badeeinrichtung, vom 1. 10. z. verm. Thalstr. 22.

Eine Wohnung
4 Zimmer, Entree und Zubehör II Etage vom 1. 10. 05. zu vermieten **A. Wohlfeil,** Schuhmacherstr. 24.

Bromb. Vorstadt, Schulstraße 17.
Zwei Zimmer, mit auch ohne Möbel, v. 1. Okt. ab zu vermieten. **Fietz.**

Eine Wohnung,
bestehend aus drei Zimmern, Küche, Kammer und sämtlichem Zubehör, in der 2. Etage, ist für 450 Mark, vom 1. Oktober cr. beziehbar, zu vermieten.
Thorner Dampfmühle
Gerson & Co.

---

1 Parterrewohnung
3 Zimmer und Zubehör, Mauerstraße 36 vom 1. Oktober zu vermieten durch Werkmeister **Plewka** daselbst.

Herrschaftliche Wohnung
5 Zimmer mit reichlichem Zubehör, mit auch ohne Pferdestand und Burschengelaß in meinem Hause Brauerstraße 1, I. Et., v. 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
Robert Tilk.

Eine Wohnung
hochpart., 3 Zimmer u. reichlich Zubehör v. 1. Okt. z. verm. Talstr. 25a.

Coppernicusstr. 35 ist eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Entree u. Zubehör vom 1. Okt zu verm. Zu erfr. part.

Wohnung I. Etage 3 Zim. nebst Zubeh. vom 1. 10. 05 zu vermieten **Mellienstraße 123.**

---

2 möbl. Zim. m. Klavierben., m. a. o. Burschengelaß, Brückenstr. 40, I.

Gut möbl. Vorderzimmer
vom 1. 8. d. Js. zu vermieten
Brückenstraße 18, II.

---

2 gut möbl. Zimmer
sofort zu verm. Heiligegeiststraße 1.
Mausolf.

Ein junger Mann, mos., findet
Pension
bei **Murzynski,** Araberstr. 5.

FÜR DIE FAMILIE

Nr. 178 1905.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Mutter und Sohn.

Roman von E. Fischer-Markgraff.

(24. Fortsetzung.)

Agnes ließ alles widerstandslos mit sich geschehen Wie eine Tot lag sie auf dem Ruhebett. Die wuchtigen Haarsträhnen hingen ihr naß und schwer über die Stirne; die Augen waren geschlossen und spitz hob sich die Nase von dem gelblich fahlen Gesicht ab.

Und plötzlich stieß sie einen Schrei aus; die geballten Hände öffneten sich und fuhren in die Haare; immer tiefer wühlte sie den Kopf in die Kissen; vergeblich bemühte Marie sich, sie zu beruhigen, den armen Kopf an ihre Brust zu betten, sie mußte der Kraft der um sich schlagenden Arme weichen. Minutenlang dauerte dieser furchtbare Kampf der Verzweiflung, dann sanken die Hände schlaff an den Seiten nieder, der Kopf fiel in die Kissen zurück, und nur unter den geschlossenen Augenlidern drangen ein paar schwere Tränen hervor und rieselten über die eingefallenen Wangen herab; dann lag sie wieder unbeweglich wie zuvor.

Marie hatte sich neben sie auf den Rand des Ruhebettes gehockt, und nahm die eiskalten Hände in die ihren; eine furchtbare Angst hatte sich ihrer bemächtigt, „was sollte sie tun, was sollte sie tun?“ Die furchtbare, unterdrückte Verzweiflung in dem Gebahren des Mädchens, die sich ebenso gewaltsam Bahn gebrochen, beunruhigte sie aufs Heftigste und dennoch konnte sie ihr kein weiteres Wort abgewinnen, unbeweglich, als hörte sie Maries Zureden nicht, lag sie in den Kissen.

Agnes war ihr nie so recht sympatisch gewesen; das nichtssagende, schnippische Wesen des jungen Mädchens war ihr immer erschienen wie die dünne Aschenschicht über lohender Glut, und wie richtig hatte sie gesehen; aber jetzt war sie unglücklich, hilfsbedürftig, und ihr Herz zog sich in Mitleid und Anteilnahme zusammen.

Sie öffnete die Tür und schickte das Stubenmädchen, das auf dem Korridor beschäftigt war, nach Edith.

Mit großen, erstaunten Augen erschien das junge Mädchen auf der Schwelle; die Mutter winkte sie in das Nebenzimmer und bedeutete ihr, keine Fragen zu tun: „Ich gehe fort, Liebling,“ sagte sie hastig, „hüte mir Agnes gut, lasse sie nicht aus den Augen — sei still, wenn ich wiederkomme, sollst du alles wissen — ich schicke dir Wein herein, suche ihr den einzuflößen, nachher gibst du ihr Bouillon, ich werde sie in der Küche bestellen; sie ist furchtbar erschöpft,“ sie drängte die Tochter zur Tür des Schlafzimmers, „und nun geh, Liebling, und gib gut acht.“ —

Kurze Zeit darauf betrat sie das Haus des Steuerinspektors Timm.

Im Wohnzimmer hörte sie Stimmen und klopfte mit leisem Finger an. Auf ein „Herein“ öffnete sie und trat ein.

Am Fenster, in dem Korblehnstuhl, saß Agnes' Mutter und schluchzte in ihr Taschentuch hinein; der Vater, ein großer Mann mit langem, teilweise ergrautem Vollbart, in der Uniform der Steuerbeamten, ging mit auf dem Rücken gekreuzten Händen in der Stube auf und nieder.

Bei Maries Anblick fuhr die Frau Steuerinspektor in die Höhe und trocknete schnell die Tränen mit dem feuchtgeweinten Taschentuch: „Frau Direktor, Sie? Ah, ist sie bei Ihnen, das ungeratene Frauenzimmer, haben Sie ihr nicht die Tür gewiesen, der Dirne?“ Sie fing auf einmal fassungslos an zu schluchzen und rang die Hände. „So was hat man aufgezogen, so was! Wie hab' ich mich gequält für sie, an ihrem Bett gesessen — wenn sie krank war . . .“

Marie blickte von der maßlos erregten Frau zu dem Manne der jetzt am Ofen stand und an den Enden seines Schnurrbartes kaute, als erwarte sie einen Einspruch von seiner Seite, doch als er stumm blieb, sagte sie begütigend: „Ich denke, das ist unsere Pflicht, nicht wahr? Wir geben die Kinder dem Leben preis, ohne sie zu fragen, da müssen wir auch für sie sorgen. Aber darum komme ich nicht, um Ihnen das zu sagen. Ihre Agnes ist allerdings in meinem Hause; ich wollte bitten, ob nicht jemand von Ihnen mit mir kommen will, sie ist furchtbar elend und hinfällig . . .“

Der Steuerinspektor stand plötzlich vor ihr, seine tiefliegenden Augen unter den buschigen Brauen funkelten sie an: „So, mitkommen? Wissen Sie denn, was ihr fehlt? Wissen Sie, was sie uns angetan hat?“

Marie blickte ihn still an: „Sie hat es mir gesagt, Herr Steuerinspektor, und was sie mir nicht gesagt hat, habe ich erraten, aber ich denke, die Elternliebe wird Ihnen darüber hinweghelfen, und Sie werden ihr verzeihen . . .“

Frau Timm schlug eine furchtbare Lache auf. „Verzeihen! Ha, ha, ha, sollen wir am Ende dankeschön sagen, wenn sie Schande über uns bringt? Die Dirne, das schlechte . . .“

Marie trat empört einen Schritt vor: „Frau Timm, es ist Ihr Kind,“ schrie sie zornig.

„Mein Kind,“ schrie die andere, „habe ich sie nicht in gehalten? Ich habe mich gequält vom einem Licht bis ins andere, Fräulein Prinzessin hat sich nicht die Finger naß gemacht . . .“

Frau Lembke zögerte mit der Antwort. Sie kannte die Verhältnisse dieses Hauses so genau; die Mutter, die den ganzen Tag scheuerte, wusch und reinemachte, und eine Stütze aller Kaffeekränzchen im Städtchen war, und der Mann, der, um der Ungemütlichkeit zu entgehen, seine ganze freie Zeit am Stammtisch verbrachte; die Kinder waren sich selbst überlassen, sie konnten kommen und gehen, wie sie wollten; die leitende Hand hatte gefehlt; die Mutter hatte getan, was ihr selbst bequem war, und das wollte sie der Tochter zum Vorwurf machen?

„Ich glaube, Agnes hat zu viel gelesen und war sich zu sehr selbst überlassen,“ meinte sie dann zögernd.

Die wütende Frau stemmte die Hand in die Seite: „So, und da bin ich am Ende schuld, daß sie so geworden ist, hatte ich nicht mein Hauswesen, für das ich sorgen mußte?“

„Unsere vornehmste Pflicht ist, sich um unsere Kinder zu bekümmern,“ versetzte Marie streng; sie sprach immer erregter, es war etwas in ihr, das zur Aussprache drängte, „ihre Seelen sind anvertrautes Gut, uns trifft die Verantwortung dessen, was aus ihnen geworden. Jeder Fehler, den wir machen, rächt sich an ihnen: ich denke, nur in dieser

höheren Auffassung haben wir den Ausspruch zu deuten: „Ich will es heimsuchen an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied“.“

Der Steuerinspektor war ganz blaß geworden; einen Augenblick zögerte er noch, dann ging er zum Kleiderriegel und nahm die Mütze von dem Nagel. Seine Frau sprang hinzu und stellte sich mit ausgebreiteten Armen vor die Tür. „Du willst doch nicht etwa das verworfene Geschöpf holen?“ schrie sie, „untersteh' dich nicht, eher verlaß ich das Haus —“

Er versuchte ihre Hand niederzudrücken, sie fiel ihm in den Arm und umklammerte ihn mit aller Gewalt; einen Augenblick rangen sie schweigend miteinander, dann schleuderte er sie mit einem Ruck beiseite und öffnete die Tür: „Bitte, Frau Direktor.“

Heftig atmend, an allen Gliedern bebend, schritt Marie an der Seite des Steuerinspektors durch den Hausflur, hinter ihnen drein scholl ein schreiendes Schluchzen.

Der alte Mann ging so schnell, daß Marie kaum folgen konnte, endlich blieb er stehen und blickte sie an: „Ich geh' wohl zu hastig, Frau Direktor, wollen Sie meinen Arm nehmen? Nein? Nun sagen Sie mal, was soll ich mit ihr anfangen, Sie sehen doch, daß ich sie meiner Frau nicht bringen darf?“

„Darüber wollen wir uns vorläufig nicht den Kopf zerbrechen,“ versetzte Marie milde und blickte ihn tröstend an, „bringen Sie ihr Verzeihung, und wenn sie gesund ist, müssen wir sorgen, daß sie eine Existenz findet für sich und — — —“

Der Mann neben ihr war zusammengezuckt und streckte abwehrend die Hände aus: „Sprechen Sie das nicht aus, Frau Direktor, so weit bin ich noch nicht. Es ist wahr, meine Frau hat viel an ihr gesündigt, immer nach Laune, mal zu streng und mal zu schwach, aber das, das hätte sie doch nicht tun dürfen.“

Er preßte die Lippen zusammen und blickte zur Seite mit einem so gequälten Ausdruck in den Augen, daß in Marie das Mitleid überwallte: „Trösten Sie sich,“ sagte sie milde, „ich denke immer, wir Eltern sollten bei allem, was uns an unsern Kindern mißfällt, an unsere Brust schlagen, wie der Mann in der Bibel und sprechen: „Gott sei uns Sündern gnädig.“

Sie öffnete bei diesen Worten die Gitterpforte und schritt ihm voran durch den Garten.

24. Kapitel.

An der Korridortüre kam ihnen Edith bleich und aufgeregt entgegen: „Denke dir, Mutting, Agnes ist fort.“ Der Steuerinspektor lehnte taumelnd den Kopf gegen den Türpfosten.

Marie faßte heftig ihre Schulter: „Aber Edith, ich begreife dich nicht; habe ich dir nicht gesagt, du sollst acht auf sie geben?“

„Das hab ich ja auch, mein Muttchen, aber sie lag so still, ich dachte sie schlief — ich wollte nur sehen, ob die Bouillon nicht käme — da war sie weg, — ich bin gleich nachgelaufen, aber sie war fort, als hätte die Erde sie eingeschluckt.“

In Marie war die Besonnenheit und Energie erwacht, die ihr stets in besonderen Lagen zur Seite stand, sie winkte den Diener herbei: „Friedrich, rufen Sie meinen Mann herüber, und bestellen Sie, daß der Wagen angespannt wird.“

Sie zog den Mann, der noch immer an der Tür lehnte und mit glanzlosen Augen vor sich hinstierte, ins Zimmer: „Sie müssen sie suchen,“ sagte sie bestimmt zu ihm, der trostlos auf einen Stuhl gesunken war und das Gesicht in den Händen vergraben hatte.

Sie hörte Gustavs Schritt auf dem Korridor und winkte ihn ins Nebenzimmer. In fliegenden Worten teilte sie ihm das Vorgefallene mit: „Nicht wahr, Gustav? Du läßt satteln und reitest die Gegend ab, und er kann den Wagen nehmen?“

„Aber ich sehe nicht ein, warum denn?“ wehrte ihr Mann unmutig ab, „um solch ein Frauenzimmer.“

Marie warf ihm einen Blick zu, er schwieg betroffen still und trat zum Fenster, um hinabzublicken: „Na meinetwegen, aber meinen Regenrock, in solchem Hundewetter einen herauszujagen!“ und dabei blickte er sie ungewiß von der Seite an. Warum sie ihn wohl so angesehen hatte? Der Blick war ihm durch und durch gegangen.

Mit dem Steuerinspektor zugleich trat er auf die Straße und stieg aufs Pferd. Ein häßlicher Wind hatte sich aufgemacht und trieb ihnen Schnee und Regen klatschend ins Gesicht. Mißmutig rückte er sich zurecht, da trat der Steuerinspektor noch einmal zu ihm heran: „Sie dort hinaus,“ stammelte er, „ich hier — wer sie findet, bringt sie zu Ihnen“; seine heißen, feuchten Finger faßten Gustavs Hand „Dank — Dank im voraus!“ Dann drückte er die Mütze tiefer in die Augen und bestieg den Wagen.

Spät in der Nacht betrat Gustav das Wohnzimmer, in dem Marie seiner harrte, bespritzt und müde zum Umfallen: „Nicht gesehen,“ sagte er kurz und warf den Gummimantel über einen Stuhl, „ich komme soeben von Timms, da war sie auch nicht,“ — er nahm das Glas Grog, das Marie ihm reichte und tat, sich vor Frost schüttelnd, einen tiefen Zug — Herrgott, hat das Weib gezetert, man kann's dem Mädchen beinahe nicht verdenken, daß — —“ er sprach es nicht aus, was er dachte, sondern leerte das Glas und wandte sich dann an seine Frau, die ihm dankbar die Hand streichelte: „Laß nur, laß, aber wir wollen schlafen gehen, ich bin hundemüde.“ — — —

Am nächsten Tage war sie angetrieben gekommen unten am Wehr, mit dem Gesicht lag sie im Wasser, die Hände hielt sie ausgestreckt, und mit den aufgelösten Zöpfen spielten die Wellen. — — —

Auf dem kleinen, unbequemen, mit rotbraunem Rips überzogenen Sofa ihres Wohnzimmers saß Frau Lawrenz und blickte unbeweglich vor sich hin.

„So viel Kummer hatte sie nun schon erlebt und immer war es noch nicht genug.“ Mit 21 Jahren schon war sie allein gewesen mit drei kleinen Kindern und einer erbärmlichen Witwenpension, ohne andere Hilfsmittel. Ihr Jüngstes, ein elendes, schwächliches Kind, das den Keim zu dem verheerenden Lungenleiden mit auf die Welt gebracht hatte, folgte ihrem Gatten schon nach einem Jahr, nachdem sie zum zweitenmal das Hinsiechen und Sterben, dies Haltenwollen und nicht Können eines geliebten Lebens durchgemacht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wette.

Von Hermann Stens.

Ein eisig trockener Wind wehte über die Niederung, auf deren Grunde die Eisfläche des Sees spiegelte, und trieb die vereinzelt fallenden Flocken wirbelnd vor sich her. Die sanft abfallenden Abhänge mit den Fichtenwaldungen auf der einen und den letzten Häusern der Stadt auf der anderen Seite waren von Milliarden winziger Schneesternchen bedeckt, die im Glanze der mittäglichen Sonne in allen Farbentönen glitzerten.

Von der Stadt her, mehr gleitend als gehend, kamen die Menschen, die sich auf dem Eisspiegel vergnügen wollten, und trotz der grimmigen Kälte, die die Gesichter bläulich rot färbte, herrschte überall fröhliches Leben und Treiben.

In der Nähe einer knorrigen, schneebedeckten Uferweide standen zwei Herren in lebhaftem Gespräche. „Also du willst wirklich den Sprung wagen?“ fragte der eine, ein Mann von mittlerer Größe, mit lebhaften blauen Augen und buschigem Schnurrbarte.

„Allerdings!“ antwortete der andere, indem er verlegen mit seinen Schlittschuhen in dem Schnee des Ufers scharrte, „da Fräulein Herrig meine Zurückhaltung von tollkühnen, sportlichen Unternehmungen als Mutlosigkeit aufzufassen scheint, hat sie mir eine Wette angeboten, auf die ich eben eingegangen bin.“

„Nur um die Laune einer Dame zu befriedigen, setzt man denn doch noch nicht sein Leben aufs Spiel, lieber Kurt!“

Lächelnd antwortete der mit Kurt Angeredete: „Glaube ja nicht, daß ihre spöttischen Bemerkungen mein Blut in Wallung gebracht haben. Ich verbinde weit höhere Zwecke mit dieser Wette. Ich liebe Martha Herrig, aber ich bin nicht so leidenschaftlich sinnlos, daß ich ohne vorhergegangene Prüfung einen Bund fürs Leben schließen würde. Sie liebt mich, aber ihre Liebe ist nicht rein, nicht selbstlos. Durch das frühe Hinscheiden ihrer Mutter und durch die nachsichtige Erziehung seitens des Vaters ist sie zu früh auf sich angewiesen gewesen, und diese frühe Selbständigkeit

in einem Alter, in welchem andere noch ganz der Obhut der Mutter unterstellt sind, hat ihre Eigenliebe bis zur Selbstgefälligkeit gesteigert, so daß die natürlichen Triebe ihres Herzens von einer eingebildeten Ueberlegenheit überwuchert wurden. Kriechende Schmeichelei, — und welches Weib wäre der nicht zugänglich — hat ihr noch Talente und Fähigkeiten angedichtet, die sie nicht besitzt, und nun will sie eben ihren inneren Notwendigkeiten nach leben, den Kampf mit dem Manne in jeder Beziehung hin aufnehmen."

„Aha! Studieren . . . Examen! Netter Ehrgeiz!"

„Ganz recht! Sie glaubt, zum Ausleben gehöre auch eine Betätigung des Ehrgeizes. Natürlich hat jeder Mensch Ehrgeiz, er soll ihn sogar haben, denn mit Maßen ist er die Basis zur Weiterentwickelung, aber der Ehrgeiz soll an rechter Stelle angewandt werden. Das Weib, dessen innerstes Wesen nun einmal ganz von der Empfindung beherrscht wird, soll sich nicht mit Dingen befassen, die in das Gebiet des Mannes gehören und die Schärfe des Geistes oder männliche Kraft beanspruchen. Warum nur immer wieder die Natur bemeistern wollen! Die Frau ist zu sehr von ihrem Körper abhängig, und ihr Nervensystem ist in vielen Berufszweigen mehr den mannigfachsten Einflüssen und Zufällen ausgesetzt als das des Mannes. Der Ehrgeiz der Frau hat von Natur viele Gebiete zu seiner Betätigung, das eigentlichste und vornehmste aber ist die Familie. Hier kann sie ihre ganze Kraft zum Segen der Menschheit entfalten, denn als Hausfrau ist sie die Bildnerin des Mannes und die bewegende Kraft seines Ehrgeizes; in die Kinderherzen aber kann sie die Keime hoher Kultur pflanzen und die wachsenden, ethischen Prinzipien unter ihrer Pflege zum guten Gedeihen bringen. Welch herrlicher Beruf, Weib zu sein und am Herde der M[illegible]heitsveredelung das heilige Feuer zu schüren!"

Hohe Begeisterung blitzte in seinen Augen, als er schwieg.

„Dies ist so ungefähr auch meine Auffassung von dem Streben der Frau," antwortete der andere, „und ich glaube, die wenigen, die ihr Ehrgeiz auf die Berufsgebiete des Mannes geworfen hat und die in diesem Berufe auch etwas leisten, empfinden den Tausch bitter, die innere Glückseligkeit und Zufriedenheit, die doch einmal nur ohne Ehrgeiz existieren können, für den nichtigen Schein der Bewunderung hingegeben zu haben. Doch wir verlieren uns! Die Wette ist dir also ein Prüfstein —"

„Für die Aufrichtigkeit ihrer Liebe. Ihr Verhalten soll mir beweisen, ob meine Person ihr mehr gilt, als die Befriedigung einer kleinlichen Rache und eigenwilligen Laune, denn wenn sie diesmal nicht der Stimme ihres Herzens Gehör schenkt, ist sie für mich verloren, da ich wohl ihre Emanzipationsgelüste nimmer brechen würde, wenn ihr meine Gesundheit und mein Leben nicht einmal die Aufopferung einer Laune wert scheint."

„Da du aber auf die Bedingungen eingegangen bist, ist es dir unmöglich, von der Wette zurückzutreten, ohne dich lächerlich zu machen."

„Die Aussicht auf ein eventuelles Gerede der Leute kann mein Handeln nicht bestimmen. Doch lebe wohl, ich sehe sie kommen!" Mit freundlichem Gruße trennten sich beide.

Während jener sich einer Gruppe befreundeter Damen zuwandte, eilte Kurt dem Platze zu, wo man sich die Schlittschuhe befestigte oder befestigen ließ. Ernst, fast traurig blickten seine graublauen Augen, als er, eine elegante Erscheinung in seinem engen Sportanzuge, der Geliebten entgegenflog, um ihr bei der Befestigung der Schlittschuhe behilflich zu sein. Ihr Auge leuchtete für Sekunden freudig auf, als sie ihn herangleiten sah, doch nur für Sekunden, dann legte sich um den scharfgezeichneten kleinen Mund ein halb trotziger, halb spöttischer Zug, der dem schmalen ovalen Gesichtchen einen Schimmer frühreifer Herbheit verlieh.

Sie wußte nicht, ob sie ihn lieben oder hassen sollte. Ihr Herz zog sie gewaltsam zu ihm hin, aber ihr Stolz unterdrückte jedes aufquellende Gefühl. Sie glaubte sich in ihrer Eitelkeit verletzt, da er nicht ihr Streben, sich außerhalb der ihrem Geschlecht gezogenen Grenzen zu betätigen, anerkennen wollte, sondern es vielmehr als aus Oppositionsgelüsten herrührend geißelte. Dafür suchte sie ihn, wo sie nur konnte, zu kränken, indem sie ihm ihren eigensinnigen Willen aufzuzwingen trachtete.

Kurt nahm anscheinend alles mit Gleichgültigkeit hin; niemals ließ er sich merken, daß jeder Kränkung eine peinvolle, seelische Erregung folgte, denn schon früh hatte er sich daran gewöhnt, jede Aufregung innerlich mit sich selbst abzumachen.

Bis in den Januar hinein hatte dies Verhältnis zwischen beiden gedauert, da schien sich für Martha die Gelegenheit eines letzten Trumpfes zu bieten.

„Nun, Herr Steubener, gedenken Sie noch unserer Wette?" fragte sie einige Zeit später, als sie zusammen dahinglitten.

„Gewiß, gnädiges Fräulein, bald werden Sie nicht mehr an meinem Mut zweifeln," sagte er ruhig.

Sie biß sich geärgert auf ihre Lippen, so daß eine Reihe Zähne zum Vorschein kamen, die mit der Weiße des Schnees wetteiferten. „Aber wie mir berichtet ist, haben sich die Verhältnisse zu Ihren Ungunsten geändert. Der Spalt hat sich um mehrere Fuß erweitert."

Sie schämte sich, zu sagen, daß sie selbst am Morgen den Ort, an dem die Wette ihren Austrag finden sollte, besichtigt hatte.

„Trotzdem wage ich den Sprung, und wenn der Riß, den Ihr Herr Vetter mit solcher Bravour übersprungen hat, um einige Zentimeter breiter geworden ist, so hoffe ich doch mit einiger Geschicklichkeit hinüber zu kommen."

Vor wenigen Tagen hatten mehrere Herren und Damen ihre Kunstfertigkeit im Eissport gezeigt, und wie es bei derartigen Vergleichungen der sportlichen Leistungen meistens geschieht, hatte bald eine Vorführung die andere an Verwegenheit übertroffen. Die Ausgelassenheit hatte schließlich die Grenzen des Erlaubten überstiegen, als ein Vetter Fräulein Herrigs einen zwei Meter breiten Spalt im Eise übersprang.

Glücklich hatte der Vetter die jenseitige Eisdecke erreicht, wiewohl dieselbe unter der Wucht des Aufsprunges zerbarst. Stürmisch hatte man den Zurückkehrenden gefeiert, und besonders hatte die Geliebte den Mut des kühnen Sprunges gelobt, um Kurt zu kränken, da sie seine Abneigung gegen derartige Waghalsigkeiten kannte. Um ihn zu quälen, war sie sogar soweit gegangen, ihm eine Wette anzubieten, in dem Glauben, daß er verneinen würde. doch zu ihrem nicht geringen Schrecken hatte er sie angenommen. —

Schweigend liefen beide nebeneinander her.

Obgleich man die Wette geheim gehalten hatte, wußten doch einige von derselben, und diese folgten mit ihren Blicken dem Paare, gespannt den weiteren Verlauf erwartend.

In die Nähe der Spalte gekommen, fühlte Kurt, daß ihre Hand heftig in der seinen zitterte. Dumpf rollte hier das Eis.

Marthas Herz krampfte sich zusammen, als sie daran dachte, daß die kommenden Minuten ihm den Tod bringen konnten, den Tod durch ihre Schuld. Sollte sie ihn bitten, den Sprung nicht zu wagen? Würde er sie anhören? Er konnte nicht zurück, ohne sich lächerlich zu machen. „Haben Sie denn keine Furcht, Kurt?" brach sie mit belegter Stimme das Schweigen.

„Furcht? Nein!"

Wie traurig er sie ansah. Sie fühlte einen heftigen Schmerz in ihrem Inneren. Mit einem Male ward ihr die Gewißheit, daß sie ihn liebe, ihn allein. Alle Kräfte mußte sie zusammennehmen, um ihm nicht dies Geständnis zu machen und ihn nicht zu beschwören, die Torheit nicht zu begehen.

Stolz und Liebe kämpften qualvolle Sekunden. Schon schien ihre Liebe zu siegen, da bemerkte sie im Vorübergleiten das hämische Gesicht ihres Vetters.

„Leben Sie wohl, Martha!"

Sie hörte seine Worte, ohne den Sinn zu verstehen.

Ehe sie recht zur Besinnung kam, sah sie den Geliebten fern am Rande des Sees dahinjagen. Auf halber Höhe schlug er einen Bogen, so daß er sich nun quer vor dem Spalt befand. Er beschleunigte seine Geschwindigkeit und flog auf den Riß zu, ohne die Menschen zu beachten. Immer näher kam er dem Einschnitt. Fest richtete er sein Auge auf denselben, um eine günstige Stelle zum Absprung zu finden. Martha, die seinem Gebaren angstvoll zusah, stand unterdessen wie gelähmt. Die Gewißheit der Lebensgefahr lastete zentnerschwer auf ihrem Bewußtsein und vernichtete den vor kurzem noch so harten Stolz. Ihre Liebe bricht durch und mit ihr der Entschluß, alles zu tun, um den Sprung zu vereiteln. „Kurt!"

Gellend hallt der Schrei über den See dahin. Er scheint ihn nicht zu hören. . . . .

„Kurt!" — Noch zwanzig Schritt, und er hat den diesseitigen Rand erreicht. Schon beim ersten Aufschrei war Martha auf den Dahinstürmenden zugelaufen, um ihn aus der Richtung zu drängen und sein Tun zu hindern. Immer näher kamen sich beide, zugleich aber auch dem klaffenden Eisspalte.

Kurt, der nicht sieht, was sich hinter ihm ereignet, hat sich demselben bis auf fünf Schritte genähert. Jetzt sind es noch vier. Drei! — Da erhält er plötzlich einen gewaltigen Stoß, der ihn seitwärts zu Boden schleudert, kaum einen Schritt von dem offenen Wasser entfernt.

Zu gleicher Zeit aber durchhallt ein furchtbarer Schrei die Luft, dem sogleich ein Aufklatschen des Wasser folgt.

Vergebens hatte Martha versucht, nach dem Zusammenprall abzubiegen; die Wucht des Anlaufes war zu groß, und so stürzt sie in die eisig kalte Flut.

Kurt rafft sich auf. Er sieht die Geliebte um ihr Leben ringen. Ein Sprung — er hält sie in seinen Armen, bis Herbeieilende beide, die von der Kälte fast erstarrt sind, herausziehen.

Einige Tage später verkünden die Zeitungen die Verlobung der beiden Liebenden.

Am häuslichen Herd

Vom Warten.

Warten, wie viele unangenehme Stunden hat es im Gefolge, und welch ungeduldige Stimmungen ruft es doch hervor. Warten lassen, ist eine Folge des Nichtfertigwerdens. Das soll nun schon von Kindheit an bekämpft werden. Wie oft sagen Kinder auf einen ausgesprochenen Wunsch oder Befehl der Eltern: „Warte, ich will zuerst noch dies tun!" Das darf durchaus nicht gestattet werden, sofort muß das Gewünschte getan werden. Ebensowenig sollen wir dem Kinde, zum Beispiel Schularbeiten zu verschieben gestatten. Die Gewohnheit des Zögerns rächt sich im späteren Leben oft sehr empfindlich. — Wie unangenehm ist es für den Gastgeber, wenn der Eingeladene auf sich warten läßt; es verdirbt meist die ganze Stimmung der Stunden, die angenehm zugebracht werden sollten. Und erst in einem Haushalte, wie unliebenswürdig erscheint eine nie fertigwerdende Frau, wie viele Ungemütlichkeit ruft das Wartenlassen da hervor! Kommt der Mann, ermüdet vom Berufe, nach Hause und findet den Tisch nicht gedeckt, das Mittagsmahl nicht bereit, welch bittere Worte muß da die Hausfrau, und zwar mit Recht, hinnehmen. Ladet der Gatte zum Spaziergange ein, und die Frau ist nicht schnell zur Stelle, so gewöhnt sich der Mann nach und nach eben allein zu gehen, und es entwickelt sich daraus gar bald Gleichgültigkeit.

Freundschaftsbündnisse und solche, die zu der innigsten Lebensgemeinschaft hätten führen können, sind schon dieser Unpünktlichkeit zum Opfer gefallen. Es liegt in der nicht rechtzeitigen Innehaltung einer Verabredung so wenig Rücksicht, ja eine gewisse Unzuverlässigkeit, daß sie unbedingte Rückschlüsse auf den Charakter des Menschen zuläßt. Wie verächtlich denkt mancher, der ruhig seine und seiner Umgebung Zeit durch Wartenlassen in Anspruch nimmt, über Menschen, die nicht mit den ihnen zu Gebote stehenden Geldmitteln auskommen, sich nicht einrichten und nicht rechnen können, und doch ist es nicht viel Schlimmeres, als die Sorglosigkeit in bezug auf die Zeit. Für Berufsmenschen und solche, die irgend einen Pflichtenkreis haben, ist Zeit Geld, und es hat niemand das Recht, über fremdes Geld nach eigenem Gutdünken zu verfügen.

Wie eine Frau sein soll und wie sie nicht sein soll.

Eine Musterfrau soll dreierlei Dingen ähnlich und soll ihnen auch nicht ähnlich sein. Erstens: sie soll sein wie die Schnecke und fest an ihrem Haus und Heim hangen — und doch auch nicht wie die Schnecke und sich all ihr Hab und Gut auf den Rücken hängen. Zweitens: sie soll sein wie das Echo und stets antworten, wenn zu ihr gesprochen wird, — und auch nicht wie das Echo und immer das letzte Wort haben wollen. Drittens: sie soll sein wie die Kirchenglocke und stets durch ihre Regelmäßigkeit die Zeit anzeigen — und auch nicht wie die Kirchenglocke und so laut reden, daß die ganze Stadt sie hören kann.

Gedankensplitter.

Die Ratschläge der Vernunft zu befolgen, ist eine — Kneipp-Kur des Herzens.

*

Nachsicht muß man mit Vorsicht üben!

*

Selbstbeherrschung ist die edelste Art der Verstellungskunst.

*

Der Kopf ist der Pessimist — das Herz der Optimist in uns.

Lose Blätter

Die Runenschrift des menschlichen Gesichts. Nicht nur die Jahre, sondern auch stark bewegende seelische Zustände hinterlassen auf dem Antlitze ihre Spuren in der Gestalt von Fältchen und Falten, die gewissermaßen eine Schrift bilden, deren Entzifferung durch folgenden einfachen Schlüssel möglich ist. In der Regel erscheinen die Runzeln mit dem Alter von 40 Jahren. Senkrechte Falten zwischen den Augen deuten auf Nachdenken oder Sorgen. Gebogene Falten der Stirn über der Nasenwurzel und zwischen den eben genannten senkrechten Falten, sowie wagrechte Stirnfalten verraten heftige körperliche oder geistige Leiden, sie sind die Furchen, welche der Gram gezogen hat. Die sogenannten Krähenfüße neben den Augen berichten, daß das vierzigste Jahr überschritten wurde, während die Falten an der Nase, von denen die nach den Mundwinkeln herabsteigenden zuerst erscheinen, Zeichen des vorgeschrittenen Alters sind. Ebenfalls sind die Runzeln der Backen in der Nähe der Ohren die Verkünder höheren Alters. Die Falten endlich im oberen Augenlid erzählen von Kummer und Sorge. Maler, welche, um zu schmeicheln, die Runzeln vertuschen, Photographen, welche die Falten fortretouchieren, löschen die Schrift des Antlitzes aus, deren künstlerische Wiedergabe einem Porträt geistiges Gepräge gibt. Daher kommt es, daß ein mit allen Details gemalter Charakterkopf durch seine Wahrheit anziehend wirkt, wogegen ein „verschöntes" Gesicht kalt läßt und geistlos erscheint, weil ihm die Runenschrift fehlt, die das Leben darauf schrieb.

Guter Rat. Ein junger Mann mit einer kolossal starken, aber keineswegs angenehmen Stimme erschien eines Tages bei einem bekannten Sänger und fragte denselben um seine Ansicht, ob er gut daran tue, sich der Oper zu widmen. „Singen Sie mir etwas vor," meinte der Künstler. Jener legte los, daß die Fensterscheiben zitterten. „Nun?" fragte er dann stolz. — „Wissen Sie was, werden Sie lieber Auktionator," riet ihm der Künstler freundlich.

Lustige Ecke

Die Zensur. Lotte hat ihre erste Zensur erhalten. Im Singen lautet dieselbe: Mit Eifer, aber ohne Folgen. Als sie der Großmama das Resultat ihrer Studien berichtet, sagt sie: Und im Singen habe ich: „Mit Eifersucht, aber ohne Folgen."

Im Gebirge. **Kind:** Mama, was wird denn da gemacht? **Mutter:** Das Geleise der Zahnradbahn wird untersucht. **Kind:** Das ist wohl der Zahnarzt für die Bahn?

Kindliche Bedenken. Großpapa, werde ich auch einmal Großpapa wie du? — Gewiß, mein Junge! — Aber muß ich dann auch die Großmama heiraten?

Der Ungeduldige. Professor (auf dem Bahnhof): „Schaffner, wann fährt denn endlich der Schnellzug 1 Uhr 13?"
